

Merseburger Correspondent.

Erstausg.
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschafts-Kasse: Deligrade Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 222.

Mittwoch den 9. November.

1892.

Wesahls der Reichstag die Militärvorlage annehmen muß.

Presorgane, denen seiner Zeit jedes Wort des Fürsten Bismarck heilig war und die den Septennatschwinkel unbewußtlich mitgemacht haben, als ob in der Bestimmung der Friedenspräsenz auf 7 Jahre eine geheimnisvolle Kraft liege, sind jetzt sehr unzufrieden damit, daß der Privatmann Fürst Bismarck die Militärvorlage für unannehmbar erklärt, weil sie nicht notwendig sei. Die Militärvorlage, sagen sie, muß unter allen Umständen bewilligt werden, denn ihre Ablehnung würde unsere Feinde ermuthigen. Aber lassen wir diese Helfershelfer des Grafen Caprivi selbst sprechen: „Sicher ist, schreibt die „Köln. Ztg.“, daß ein Krieg um so unwahrscheinlicher ist, je fester das feindliche Ausland von der Entschlossenheit des deutschen Volkes überzeugt ist, seine nationale Wehrkraft so breit und wichtig auszubauen, als es die Nothwendigkeit der wirtschaftlichen Volkskraft gestattet. Und umgekehrt würde eine Niederlage der Reichsregierung in der Militärfrage den Kriegshebern in Rußland und Frankreich einen willkommenen Stoff zu den ärgsten Mißthaltungen darbieten. Die Feinde unseres Volksthumus würden sich nicht in den deutschen Streit um militärische Fragen verlesen, sie würden aus allem nur das „Mein“ heraushehren und es jubelnd über die Dächer schreien, daß Deutschland an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen sei. Die Vorstellungen der Menschen, ihre Vorurtheile und Leidenschaften aber stellen in der Geschichte ebensogut eine Macht dar, wie die Thatsache, die sie durch eine falsche Färbung erhalten.“ Wollte der Reichstag sich bei Beurtheilung von militärischen Forderungen von dergleichen Erwägungen leiten lassen, so würde er jede Forderung der Regierung, sei sie noch so ergoibant, widerspruchslos bewilligen müssen, nicht weil er von der Berechtigung derselben überzeugt ist, sondern um zu verhindern, daß das Ausland in seinem Mein das Eingeständnis von finanzieller oder moralischer Schwäche sehe und sich dadurch zu einem Angriff ermuthigt fühle. Der Reichstag würde Forderungen bewilligen müssen, von denen er wüßte, daß sie die wirtschaftliche Kraft der Nation auf das tiefste erschüttern werden, nur um dem Ausland zu imponieren. Der Reichstag würde dann genau so verfahren, wie ein Kaufmann, der, obgleich seine finanziellen Verhältnisse sorgfältigster Schonung bedürfen, in seinem Privatleben große überflüssige Ausgaben macht, lediglich aus Furcht, daß durch Mäßhalten in seinen Ausgaben sein Credit erschüttert werde und sich dadurch zu Grunde richtet. Die Patrioten, die so ängstlich darnach fragen, was das Ausland sagt oder nicht sagt, sollten lieber daran denken, welchen Eindruck es auf das feindliche und auch auf das verbündete Ausland machen muß, wenn die Regierungspresse von Nachrichten frogt, daß Deutschland und der Dreibund den Heeren Frankreichs und Rußlands nicht mehr gewachsen ist. Eine wirksamere Ermuthigung der Feinde, uns bei nächster Gelegenheit zu überfallen, ist gar nicht denkbar. Wenn die Regierung nicht davon zurückschreit, tagaus tagein den zahlenmäßigen Beweis dafür zu versuchen, daß Deutschland und der Dreibund einem gleichzeitigen Angriffe Frankreichs und Rußlands nicht widerstehen könnten, so erfüllt der Reichstag eine patriotische Pflicht, wenn er durch solche Schreckbilder sein Vertrauen in die militärische Leistungsfähigkeit der Nation nicht erschüttern läßt. Im Uebrigen kommt es nicht darauf an, was die Revancheschreier in Paris und die panslawistischen Heer in Rußland radobieren. Im französischen und russischen Kriegsministerium sowohl wie in verheißungsvollen Kreisen in Paris und Petersburg weiß man ganz genau, was es zu bedeuten hat, wenn ein Kriegsminister einer widerwilligen Volksvertretung weitgehende Forderungen durch die Behauptung der militärischen Ueberlegenheit Frankreichs und Rußlands oder eines drohenden Krieges abzwängen versucht. Das Metier

bringt es einmal so mit sich. Ist die Geschichte vorüber, so zerstreuen sich die Wolken am politischen Himmel und das, was ist, tritt wieder in sein Recht. Mit diesen Argumenten also möge die „Köln. Ztg.“ den Reichstag verschonen. Geradezu lächerlich aber ist es, wenn das Blatt die geistreichen Worte eines Abgeordneten, wenn wir uns recht erinnern, des Abg. Dr. Böttcher anführt, unser Heer müsse stärker sein, wenn unsere Diplomatie schwächer werde. Daß unsere Diplomatie wirklich schwächer geworden sei, als in den letzten Jahren der „Regierung“ des Fürsten Bismarck, wäre erst noch zu beweisen. Jedenfalls war, wie die Offiziere behaupten, Fürst Bismarck selbst, so lange er Reichszkanzler war, der Ansicht, daß seine Kräfte nicht mehr ausreichten, sondern eine Ergänzung durch eine starke Heeresvermehrung bedürften. Nach Mittheilung des „Hamb. Correspond.“ steht es attemmäßig fest, daß der aktive Staatsmann Fürst Bismarck schon im Winter 1889/90 eine außerordentliche, durch das Militärgesetz vom Frühjahr 1890 keineswegs erschöpfte Verstärkung unserer Wehrmacht unter Durchsührung der allgemeinen Wehrpflicht aus politischen-militärischen Gründen für unbedingt erforderlich erachtete.“ Der Unterschied zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Caprivi ist, wie es scheint, nur der, daß ersterer sich zutraute, das Ziel auch ohne Zuegständnis bezüglich der Dauer der Diensthzeit zu erreichen, während Graf Caprivi durch die Verhandlungen des Jahres 1890 von der Unmöglichkeit, auf diesem Wege zum Ziel zu kommen, überzeugt worden ist. Jedenfalls hätte es gar keinen Sinn, im Vertrauen auf gewisse Reden des Reichszkanzlers a. D. gegen die Militärvorlage die Zurückführung desselben in das Reichszkanzleramt zu wünschen. Nur der Privatmann Fürst Bismarck ist im Stande, seine Ansichten über Militärfragen u. dergl. rückhaltlos kundzugeben.

Politische Uebersicht.

Das **österreichische** Budget für 1893, dessen Hauptzahlen wir bereits mitgetheilt haben, schließt trotz der Mehrforderungen für Heereszwecke ohne Defizit ab. Am Sonnabend fand die Finanzminister Dr. Steinbach der Einbringung des Budgets im Abgeordnetenhause ein längeres, beifälliges aufgenommenes Exposé voran, aus dem wir im Nachstehenden das Wichtigste mittheilen. Der Finanzminister wies zunächst auf die ziemlich alte Unart einer stetigen Steigerung des außerordentlichen Staatshaushaltes hin, insbesondere in Folge der steigenden Bedürfnisse für den Heeresaufwand, die ihr Ende nicht erreichen würden, so lange die gegenwärtigen politischen Verhältnisse andauerten. Es sei gegenwärtig vergeblich, gegen eine Steigerung der Ausgaben für Heereszwecke anzukämpfen. Der Staatseisenbahnbetrieb zeige einen verberblichen Zug des stetigen Steigens der Ausgaben sowie einer Verringerung der Einnahmen. Der Staat müsse auf einer gewissen Durchschnitts-Rentabilität bestehen, da sonst die Nichtinteressenten benachtheiligt wären, den Ausfall für die Eisenbahninteressenten zu decken. Der Minister wünschte eine Erhöhung der Beiträge der kleinen Beamten, wozu nach seiner Ermittlung 6 Millionen Gulden erforderlich seien. Es müßte also eine neue Einnahme durch eine neue Steuer oder die Erhöhung einer schon bestehenden Steuer vorangehen. Der Mangel an Elastizität in dem vorjährigen wie in dem diesjährigen Budget könne ihm (dem Minister) Sorgen für die Zukunft ein, deshalb ersuche ihn der Selbstbeschränkung und Mäßhaltung vor der Durchführung der Steuerreform wegen der Erhaltung des Gleichgewichts notwendig. Man dürfe sich nicht in Projecte einlassen; auch in der Staatseisenbahn dürften die Ausgaben die Einnahmen nicht überschreiten. Ein geordneter Finanzhaushalt sei ein hohes Ziel, welchem alle Einnahmewünsche untergeordnet werden müssen. Andererseits sei das Budget beruhigend, und die politischen Verhältnisse lägen so, daß wenigstens der

nächsten Zukunft mit Beruhigung entgegengesehen werden könne. Die Währungsreform schreite fort, daher sei keinerlei Beschränkung gerechtfertigt; allein ein Wiederaufleben des Defizits würde ein ungeheures, jedenfalls ein zu vermeidendes Unglück sein. — Die Auflösung der Reichsberger Stadtvertretung ist bereits in der Sonnabendung des österreichischen Abgeordnetenhauses infolge eines dringlichen Antrages der Abgg. Barentner und Genossen zur Sprache gekommen. Der Antrag ging dahin, daß die von dem Statthalter von Böhmen verhängte Auflösung des Stadtverordnetencollegiums von Reichenberg aufgehoben und diesem Collegium die Gemeindeverwaltung wieder übertragen werde. Ministerpräsident Graf Taaffe zog sich gegenüber den heftigen Angriffen der Deutschnationalen, denen sich der Jungtscheche Engel zugesellte, auf die deutsch-nationale Interpellation zurück, die erst später in derselben Angelegenheit eingebracht werden wird. Er könne aber schon heute erklären, daß die Verhängung des Statthalters von Böhmen weder gegen die Autonomie der Gemeinde noch gegen den deutschen Charakter Reichenbergs gerichtet gewesen sei. Unterstützung fand Graf Taaffe bei dem Führer der Deutschnationalen, v. Plener, der sich gegen die Dringlichkeit erklärte und eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit für notwendig erklärte, wofür er von den Deutschnationalen Abg. Bernerstorffer heftig angegriffen wurde. Bernerstorffer warf sodann dem Statthalter von Böhmen Frivolität und Brutalität vor und wurde deshalb zur Ordnung gerufen. Nachdem noch Graf Taaffe und Plener das Wort zur Abwehr ergriffen hatten, wurde die Dringlichkeit des Antrages Barentner mit 144 gegen 48 Stimmen abgelehnt. — Das ungarische Ministerium hat sich in der Frage der Einführung der obligatorischen Civilwehre für solbbarisch erklärt und wird, falls es dem Ministerpräsidenten Grafen Szapary, der am Sonntag in Wien eingetroffen ist und vom Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde, nicht gelingen sollte, den Widerstand des Monarchen gegen die Einführung der Civilwehre in Ungarn zu brechen, demissioniren. So viel scheint wenigstens aus der Fülle von Reden über diese Angelegenheit hervorzugehen, deren einzelne sogar bereits in Combinationen über die künftige Zusammensetzung des Kabinetts ergehen. Graf Szapary ist am Montag abends vom Kaiser empfangen worden. Am Mittwoch wird der Ministerpräsident in der Conferenz der liberalen Partei die entscheidende Erklärung über die kirchenpolitische Frage abgeben.

Die **französische** Deputirtenkammer begann am Sonnabend die Generaldebatte über den Gesetzesentwurf betreffend die Reform der Getränkesteuer. Zwei Abgeordnete aus dem Süden bekämpften das Verschneiden von Wein mit minderwertigen Sorten, da dieses den Weinbauern schaden würde.

Bei den **italienischen** Wahlen sind bisher 184 ministerielle und 71 oppositionelle Deputirte gewählt worden. In 17 Wahlbezirken sind Stichwahlen erforderlich, wo voraussichtlich ministerielle Candidaten gewählt werden. Von Ministern sind gewählt Giolitti, Brin, Finolchiaro Aprile, Genala, Pellour und Boncel. Gesiegt haben außerdem in ihren Wahlbezirken Crispi, Zanardelli und Rudini. Unterlegen sind: Cavalotti in Cortolona, Canzio, der Schwiegerjohn Garibaldi in Ferrara. — In Palermo wurden 14 Personen wegen Wählerbestechung verurtheilt. Der Gemeinderath von Frofione wurde wegen Parteinahme für die konservativen Candidaten aufgelöst und die Stadt militärisch besetzt. In Rom wurde u. a. der radikalste Sozialist Barzilai gewählt.

Der Centralausschuß der **serbischen** liberalen Partei hielt am Freitag im Beisein aller Mitglieder des Kabinetts eine Sitzung ab, worin als Antwort auf den neu erschienenen radikalen Aufschwung ein Manifest angenommen wurde, worin die Regierung die Verfassungsmäßigkeit ihres Bestehens vertheidigt und gleichzeitig vor Verfassungen durch demagogische Heberlein gewisser radikaler Führer das Volk

warnen, da sie bei dem geringsten Versuche, die Ruhe und Ordnung des Landes zu stören, mit der ganzen Macht der ihr zur Verfügung stehenden Mittel einschreiten werde. Der Kriegsminister, General Bogitzschew, wohnte ebenfalls der Sitzung bei.

Zur Dardanellenfrage erklären die „B. P. N.“, daß in Berliner unterrichteten Kreisen nichts über die neuen Forderungen Rußlands an die **Worte**, die eine Erweiterung der im vorigen Jahre gemachten Zugeständnisse bedeuteten, bekannt sei.

Deutschland.

Berlin, 8. November. Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Vormittag 11 Uhr in Sietzin ein. Vom Bahnhof aus begab sich das hohe Paar direkt nach der West des Vulkan. Bei der Ankunft hier selbst wurden der Kaiser und die Kaiserin von den Directoren empfangen und beschäftigt gemeinschaftlich 1 1/2 Stunde lang die „Hohenzollern“, ferner den **Woffo**, „G“, der auf Helling liegt und außerdem den Panzer „Brandenburg“. Um 1 1/2 Uhr kehrten die Majestäten von Bredow nach Sietzin zu Wasser zurück und traten kurz nach 2 Uhr unter den lebhaftesten Kundgebungen der Bevölkerung die Weiterreise nach Kiel an. Kurz vor 7 Uhr erfolgte die Ankunft in Lübeck, dann wurde nach erfolgtem Maschinenwechsel die Reise über Odesloe nach Kiel fortgesetzt, wo die Majestäten um 8 1/2 Uhr eintrafen. Prinz Heinrich und die Spigen der Admiralität waren zum Empfange am Bahnhofe anwesend. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren alsbald unter den Zurufen der zahlreich herbeigekommenen Bevölkerung ins Schloß. — Wie die „Polit. Correspond.“ aus Altona meldet, werden der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland im Januar der Vermählung der Prinzessin Margarethe bewohnen.

— Neues Wahlgesetz. Die „Woff. Zig.“ schreibt: Daß ein neues Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus vorgelegt wird, steht außer aller Frage. Jedoch wird die Vorlegung erst nach völligen Abschlüsse der Steuererlasse zu erwarten sein. Es heißt indes, daß die Regierung sich schon in allernächster Zeit über die Grundzüge des Wahlgesetzes äußern werde.

— In der Reform des Militärstrafverfahrens wird, wie die „Woff. Zig.“ berichtet, auch in der nächsten Session des Reichstages eine Entscheidung nicht herbeigeführt werden. Der Kaiser habe sich noch immer alle Entschlüsse bezüglich des Berichtes der Immediat-Commission vorbehalten. Man nehme an, daß über einzelne wichtige grundsätzliche Fragen noch ein Meinungsaustrausch zwischen den verbündeten Regierungen in der Schwebe sei.

— Abzahlungsgeschäfte. Der dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf über Abzahlungsgeschäfte erfährt in der „Kön. Zig.“ eine sehr abfällige Kritik. Die Sicherheit, welche bisher der Verkäufer in dem Eigentumsverbehalt fand, ist durch den Gesetzentwurf todt gemacht. Die natürliche Folge der dem Verkäufer auferlegten Beschränkungen und für denselben erweiterter Gefahren würde sein, daß der Verkäufer bei solchen Geschäften den Preis noch weit höher stellt, als er bisher schon war. Der unordentliche und unredliche Käufer würde sich zwar mit Hilfe des neuen Gesetzes diesen hohen Preise leicht wieder entziehen. Er braucht nur mit den Zahlungen zurückzubleiben. Dann kann ihm der Verkäufer nicht viel anhaben. Der ordentliche und redliche Mann aber, der die bebungenen Zahlungen bis zu Ende leistet, würde die Sache um so theurer bezahlen müssen. Dazu kommt noch die Ausdehnung des Begriffs des Wuchers in der Novelle zum Wucherergesetz auf die Abzahlungsgeschäfte. Der Verkäufer schwebt also durch diese beiden Gesetze stets zwischen Scylla und Charibdis. Ob sich nicht überhaupt an die Ausdehnung des Wuchergesetzes eine ganze Hejzagd böser Prozesse knüpfen wird, ist gar nicht abzusehen. Nach dem allem werden unter solchen Beschränkungen und Gefahren die Abzahlungsgeschäfte kaum fortbestehen können. Ob aber mit deren Besetzung den Volkstassen, die bisher in der Form des Abzahlungsgeschäftes ihre Bedürfnisse befriedigt haben, eine Wohlthat angethan sein würde, wäre wohl zu überlegen.

— (Gespensermalereien.) Die „Woff.“ bemerkt sich wieder einmal, ihren Lesern durch Nachrichten über die Dislocation der russischen Armee an unserer Grenze greulich zu machen. Der Reichsfanzler Graf Caprivi hat am 27. Nov. 1891 beratigen Bauruhigungsverfuchen gegenüber konstatiert: „daß diesseits der Grenze mehr Truppen liegen, als jenseits“.

— (Gegen das „Militär-Wochenblatt“) und den Verfasser des Artikels „Der Zukunftskrieg und die öffentliche Meinung“ polemisiert jetzt sogar die militärbegeisterte „Kreuzzeitung“ in einem Leitartikel. Bei Abfassung dieses Leitartikels war in der „Kreuzzeitung“ die Beschimpfung der Landwehr in der nachfolgenden Artikel des „Mil.-Wochenblatts“ noch nicht bekannt. Gleichwohl meint die „Kreuzzeitung“

schon in Betreff der vorhergehenden Artikel, daß dieselben nicht dazu angethan seien, auf die Freunde der Armee angenehm zu wirken. „Der den betr. Artikel aufmerksam liest, wird, wenn er alles erwägt, was in demselben steht, zu der Ueberzeugung kommen, daß entweder die deutsche Militärverwaltung seit Jahren in gerabezu unverantwortlicher Weise ihre Pflicht veräußert haben muß, da wir auf einmal einem ungeheuren militärischen Uebergewicht unserer Gegner gegenüberstehen, dem nur mit einem mächtigen Mehraufgebot zu begegnen ist, oder, daß unsere äußere Politik in dieser Zeit die Dinge so geführt hat, daß Deutschland alle Lasten auf die eigenen Schultern nehmen muß.“ — Zu den strategischen Betrachtungen des Artikels des „Militär-Wochenblatts“ fragt die „Kreuzzeitung“, was dieselben denn beweisen sollen. „Daß, da wir nicht gleichen Schritt mit dem Auslande gehalten haben, wir bei jeder Art Frontstellung, bei jeder Combination mit oder ohne Dreibund, mit oder ohne Ausland Schläge bekommen werden! Eine nicht gerade angenehme Aussicht für uns! Eine köstliche Verlodung für unsere Nachbarn! Hoffentlich ist es auch nur Privat-Strategie, die der Verfasser des Artikels und zum Besten giebt, und welche mit den alten preussischen Traditionen in Widerspruch steht. Mit seiner zaghaften Führung würde man freilich Rußland und Frankreich nicht imponiren. Kräfte der Artikel daher diesen privaten Charakter nicht, dann wäre er in der That nichts anderes, als die offene Einladung an unser Nachbarn, ihre Angriffe gegen uns so bald als möglich zu unternehmen.“

— (Fürst Bismarck) hat in Gesprächen mit Herrn Blum aus Leipzig sich außer über seine Stellung zur Militärvorlage und über seine frühere auswärtige Politik noch über eine Reihe anderer Thematia von allgemeinem Interesse interviewen lassen. Betreffs der Entlassung des Herrn v. Schöler von dem Botschafterposten in Rom gab Fürst Bismarck seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Entfremdung des Herrn v. Schöler eine unwillkürliche, eine Maßregelung gewesen sei, für die demselben überhaupt keine Gründe angegeben seien. Die Wüthungen „Allg. Zig.“ haben den Wortlaut der höchst einfachen geschäftlichen Anträge des Grafen Caprivi an Herrn v. Schöler schon mitgetheilt, aus welcher dieser Gesandte, so „unvorbereitet wie er sich hatte“, die Neuigkeit erfährt, daß er in Rom überflüssig sei, nämlich das bekannte Schreiben, in welchem Herr v. Schöler unterrichtet wird: daß bei dem allgemeinen diplomatischen „Revirement“, welches Graf Caprivi vorbrachte, auch der preussische Gesandtschaftsposten beim Vatikan eine andere Besetzung zu gewärtigen habe. Zum Theil stimmt dies überein mit der von uns kürzlich weitergegebenen Verichtigung des Herrn v. Schöler, sodas man nach dieser Verichtigung annehmen mußte, demselben seien die Gründe zu seiner Entlassung doch bekannt gewesen. Dem verstorbenen Lothar Bucher spendete Fürst Bismarck besondere Lobspüche, dessen scharfe Denkungsweise er gegenüber Albeden und Wagner, die er als Wachsenhellen charakterisirt, hervorhob. Dem erfuhr er nach, daß er über alles, was man von ihm verlangte, unter eventueller augenblicklicher Aenderung seiner Ueberzeugung schrieb. Bei dieser Gelegenheit gab der Fürst eine humoristische Schilderung der Bureaokratie in den Ministerien, in welcher er die politische Farblosigkeit der Geheimräthe ironisirte. Von einem Geheimrath erzählte er: „Der Mann war so konservativ, daß er sich im Wandel aller Ministerien selbst zu konferviren verstanden hatte. Und er war so reaktionär, daß er mir sagte: „Mein Herr Ministerpräsident, so eine Minister-Veränderung ist nichts für mich, da dürften sich ja die Bürgerlichen setzen in meiner Gegenwart!“ In den weiteren Gesprächen wiederholte der Fürst seine bekannte Gegnerschaft gegen die Einschränkung der deutschen Colonialpolitik, wie sie bei der Erwerbung von Helgoland und bei der Ersetzung des Herrn Majors v. Wislmann durch den Freiherrn von Eden zu Tage getreten sei. Er suchte hier wieder die Bedeutung Helgolands für das deutsche Reich als ein möglichst gering und den Besitz Helgolands als eine Verlegenheit für Deutschland darzustellen. — Mit dieser Auffassung dürfte Fürst Bismarck ziemlich vereinstimmt dastehen. — Er rühmte Wislmann nach, daß er die einzige Instruktion, die er ihm seiner Zeit mitgegeben habe, die zu siegen, glänzend durchgeführt habe, daß er, wie der Fürst sagte, mit einer vollständig idelvollen weisen Weite aus Afrika zurückgekommen sei. Charakteristisch war eine Aeußerung über seinen Titel als Herzog von Lauenburg. Die Fürstin habe einmal eine Geschäftsangelegenheit mit der Adresse: „An die Herzogin von Lauenburg“ erhalten und ihm dieselbe über den Tisch hindübergereicht. Er habe darauf hin, militärisch gehend, seiner Gemahlin zugehört: „Freut mich, Sie kennen zu lernen.“ Fürst Bismarck gab auch verschiedene Epitaphen aus seinem Leben zum Besten. Er erzählte, wie ihn, als er den Majoratstrang erworben hatte und einmal in Uniform ausging, der Schuz-

mann für einen ernsthaften Major gehalten und ihn erlucht habe, dienlich gegen eine Menschenansammlung einzufahren, die den Verkehr sperre und mit der er allein nicht fertig wurde. Er habe dies bereitwillig gethan, ihm dann aber erklärt, als er noch andere Wünsche zu haben schien, daß es ihm leid thue, nebenher noch preussischer Ministerpräsident zu sein und als solcher augenblicklich nicht weiter zur Verfügung des Herrn Schuzmann stehen zu können. Später sei er als General in Berlin an einem Schuzmann vorbeigekommen, der ihn nicht grüßte. „Grüßen Sie dem nicht Offiziere?“ fragte ich ihn. „O ja Herr, versetzte er treuherzig, aber nur die höheren.“ „Na, rechnen Sie einen General nicht zu den höheren Offizieren, guter Mann?“ „Das wohl, aber Sie sind doch —“ „Sie wissen wohl nicht, daß ich der Reichsfanzler bin?“ „Nein, woher sollt ich das wissen? rief er betroffen, ich bin eben erst vom äußersten Osten nach Berlin verlegt worden.“ Er sei erkrankt gewesen, daß ihn einmal jemand in Berlin nicht erkannte.

— (Abgeordnetenjubiläum.) Zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Herren Ludolf Parisius und Rudolf Birchow als Abgeordnete des ersten und dritten Berliner Landtagswahlkreises fand am Sonntag Mittag im Wintergarten des Centralhotels in Berlin eine große Feier statt, an der mehrere Tausend Wahlmänner und Wähler der beiden Wahlkreise theilnahmen. Die Festrede hielt Herr Abg. Eugen Richter.

— (Die Missionsthätigkeit in Deutsch-Afrika) scheint nach einem vom Missionsdirector Wangemann in der deutschen Colonialgesellschaft erstatteten Bericht über die Thätigkeit der Berliner Missionsgesellschaft eine wenig erfrischende zu sein und in keinem Verhältniß zu den Leiden zu stehen, welche die Missionare durchzumachen haben. Herr Wangemann machte folgende charakteristische Mittheilungen: Die eingeborene Bevölkerung bringt dem Christenthum wenig Sympathie entgegen, und es ist Thatsache, daß ein freier Neger sich noch niemals dauernd zum Christenthum bekehrt hat; die Missionen werden ausschließlich mit Slaven bevölfert, welche den Händlern entnommen oder abgenommen worden sind. Das Fieber räumt unter den Missionaren fürchterlich auf; „morituri tu salutant“ müssen die Missionare auch zu ihrem höchsten Herrscher sagen, wenn sie zu ihrem Werke ausziehen. Die evangelischen Missionare haben die Station Wangemannsböhe gegründet; zum Bedauern aber kam die Mission noch nicht. Zum Schluß spricht Herr Wangemann die Befürchtung aus, daß von Seiten der Araber ein allgemeiner Angriff auf alle Missionsstationen vorbereitet wird.

— (Colonialpolitik.) Zur Schuztruppe in Deutsch-Afrika ist Lieutenant Richter vom 4. Infanterie-Regiment (Mag.) auf sein Ersuchen abkommandirt worden. — Die belgische Antislaverei-Expedition unter Führung von Kapitän Long hat nach Brüsseler Meldungen Labora erreicht. — Die Anschuldigung deutscher Waffenlieferungen an den König von Dahomey, welche französische Blätter trotz mehrfacher Denuncirungen hartnäckig aufrecht erhielten, wird jetzt im „Soleil du Nord“ durch die Veröffentlichung des Briefes eines deutschen Agenten in Weidah an einen französischen Kaufmann eingehend widerlegt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen nun ebenso wie die Franzosen selbst in früherer Zeit Ausfuhr-Waffen an König Behanzin verkauft hätten, daß aber von jeder Seite des Ozeanens von Togo die größte Zurückhaltung im Verkehr mit Behanzin anempfohlen und ein Ergrühen desselben um Ueberrahme des Protectorats durch Deutschland nicht einmal nach Berlin übermittlelt sei.

Provinz und Umgegend.

† Wittenberg, 6. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin richteten an Sup. D. Duandt anlässlich des Jubiläums des hiesigen Prediger-Seminars telegraphisch herzlich Glückwünsche. Das Telegramm des Kaisers lautet: „Unter dem erhabenden Eindruck der gethrigen Feier lassen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin für den Huldigungsgruß des Wittenberger Prediger-Seminar und der heutigen Festversammlung herzlich danken und zugleich dem Seminar zu seinem Jubiläum die warmsten Segenswünsche aussprechen. Auf allerhöchsten Befehl: v. Luccas.“

† Weimar, 6. Nov. Die gestern erwähnte Geschichte mit dem Hoflieferanten, der der Hofhauptkasse Quartier und Besoldung von drei holländischen Offizieren während eines fünfjährigen Aufenthalts zum großherzoglichen Gesandtschaftsbeamten bei der Besoldung zum übrigen das Mittagessen ausgeschrieben — dinit haben die Herren immer im Schloße — mit 4600 Mk. angerechnet hat, steht nach der S. Zig. jetzt so, daß dem Herrn Hoflieferanten eine erheblich niedrigere Summe mit dem Bedenken geboten worden ist, daß man keinesfalls

darüber hinausgehen werde. Der Herr Hoflieferant wird somit genöthigt sein, zu klagen, wenn er seine Ansprüche glaubt durchsetzen zu können. Bei dieser Gelegenheit sei noch ein Briefchen der famosen Rechnung mitgetheilt. Die drei holländischen Herren berechneten sich ihren Theil selbst, das Wasser dazu mußte ihnen natürlich geliefert werden. Für dieses „Bee-wasser“ hat der Herr Hoflieferant — wir können jetzt auch den Namen nennen, er heißt Sebasse — das Stimmchen von 137 Mk. auf die Rechnung geschreiben. Auch von einer andern, außerordentlich „netten“ Rechnung, die den großherzoglichen Herrschaften nach der goldenen Hochzeitfeier vorgelegt worden ist, kann heute noch berichtet werden. Es ist die Rechnung eines Hofkammerdieners, dem die sämtliche becauften Aufstellungen im Residenzschloße und andern, der großherzoglichen Familie gehörigen Gebäude übertragen waren; diese lauten auf 127 000 Mk. wovon allein 44 000 Mk. auf Arbeitslöhne fallen. Die Frau Großherzogin soll sich darüber geäußert haben: sie habe diese Rechnung „hoch“ erwartet, aber so hoch denn doch nicht. Offenbar ist hinsichtlich dieser Detailarbeiten damit ein Fehler gemacht worden, daß dieselben sämmtlich einem Gesellen übertragen wurden.

Leipzig, 7. Novbr. Der nach ansehnlichen Unterhaltungen von hier verschwindende Buchhalter Armin Müller wurde am Schluß der Woche todt aufgefunden. Er hat sich erschossen.

Verstorbene.

(Einen Furchtbarsten Tod) hat auf der letzten Feiertage des Schmelzwerks „Hoeck“ ein Ueber-schmelzwerk gefunden. Er hatte sich in New-York an Bord geistlichen, im Donkeyschiff verpackt und sich dabei wahrscheinlich so eingeschwiegen, daß er nicht mehr heraus konnte, als die betreffende Maschine in Thätigkeit gesetzt wurde. Erst nach einigen Tagen wurde seine ganz verbrannte Leiche entdeckt. Der Umgekommenen scheint nach bei ihm vorhandenen Papieren aus Japan gehörig gewesen zu sein.

(Ein hübscher Kerl) ist in dem Arbeiter-Verband eingetreten worden. Er hat seit Monaten der Exfert aus, wo er sich aufhält, Raubzüge nach Berlin und wahrscheinlich auch anderswohin unternommen, und ist jetzt sofort, wenn ihm ein Diebstahl gelungen war, nach seinem Wohnort zurückgekehrt. Bevor noch die Polizei von dem Diebstahl Nachricht erhielt, war der Thäter mit der Beute längst außer Schußweite gelangt und von beiden vor an Exortore keine Spur des Verleibtes zu ermitteln. Eine Genösche führte ihn in der Wüste aus, daß er nichts mittels Nach-

schlusses die Handtücher öffnete, sich einäschig und dann mit Hilfe eines größeren Magaziners die Zehrfüllungen mit Sägen veralt und darauf anschnitt.

(Schiffsuntergang) Der englische Dampfer „Lord Byron“ ist, nach einem Telegramm der Magd. Zig., am Freitag im Schwarzen Meere während eines Sturmes mit Mann und Waare untergegangen. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

(Slawin Feigenommen) Nach Petersburger Witterungsberichten soll der ehemalige Cornet Slawin, welcher wegen der von ihm verübten Schwelgereien vom Gericht zur Deportation nach Sibirien verurtheilt, von dort aber wieder entflohen war, in der Stadt Nishat (Suberinum Nishan) wieder ergriffen worden sein.

(Begnabingung) Nach einer Meldung aus Kopenhagen ist der bekanntlich wegen Unterdrückung verurtheilte nordamerikanische Consul Ryder unter der Bedingung begnadigt worden, daß er für immer das Land verläßt. Die von ihm gestellte Kaution von 20 000 Kronen wird ihm deshalb zurückgegeben.

(Mit Patronen für Streifenwaffen) Aufstände zu werden jetzt Schiefereridee in Rättich gemacht. Das kleinfährige Gewehr und das runde Pulver sind doch zu gefährliche Waffen. Eine einzige Kugel kann mehreren Menschen das Lebenslicht ausblenden, und selbst Mauerwerk schaden nicht vor ihr. Daher halten es die weisen heiligen Behörden für nöthig, Sicherheitspatronen herzustellen, da man die Gefährlichen von Journalen, wo in die Streifenbänder werden, vermeiden, aber doch knallen möchte. Die Berichte sind, wie es scheint, vollkommen gelungen. Bei einer Verschiebung auf 600 m fliegt die Kugel nur 200 m weit und durchschlägt kaum ein Zehnerbrett von einem Centimeter Dicke. Bei einer Mündung auf 200 m fällt die Kugel einige Schritte entfernt vom Boden.

(Der „Museum's-Sonntag“ in England) Vor 16 Jahren wurde in London eine Gesellschaft gegründet, die das Definieren der Museen, Unterhaltungsstätten, Bildergalerien und öffentlichen Bibliotheken beauftragte. Birmingham war die erste Stadt, welche die Mitglieder der Gesellschaft annahm, und seitdem haben 30 Städte übernommen ihre Museen und Bibliotheken am Sonntagvormittag dem Besuche des Publikum's freigegeben. Die einzige Kirche vergibt sich jedoch den Beiträgen der Gesellschaft gegen über abzulehnen. Inzwischen haben die Bischöfe einen Ausschuss zur Untersuchung der Frage eingesetzt. Nämlich ist vom Comité der Gesellschaft beschloffen worden, in Ermahnung der Freieinigung der nationalen Museen und Galerien Londons einen jährlichen „Museum's-Sonntag“ einzuführen und der erste dieser Sonntage war für den 6. November in Aussicht genommen. Die Pariser von 18 Kreisen und in der Provinz u. a. in Genua, hatten einvernehmlich, am dem Tage morgens eine Arbeit zu halten. Am Nachmittage sollte dann der Gesellschaft Zutritt zu Privat-Galerien u. s. w. gestattet werden. In London allein sollten an diesem Tage 14 Spezial-Ausstellungen geöffnet sein. In der gleichen Absicht wurde ferner eine Veranlassung der Delegirten der verschiedenen hauptstädtlichen Direktionscomités abgehalten. Sie beschloß, eine Abordnung an Gladstone hinsichtlich des Definieren der Museen und Kunstgalerien an Sonntag zu entsenden. Im Laufe der Besprechung wurde

eine Juchfrist des Londoner Grafschaftsrathes verlesen, worin dieser seine Sympathie mit der Bewegung ausdrückt. Auch heißt man, die parlamentarischen Vertreter Londons anfragen geteilt, ob sie das Definieren der Museen beizutreten und sich an der Anordnung beteiligen wollten. Die eingelaufenen Antworten ergaben, daß die meisten derselben, darunter Sir John Lubbock, dem Vorschlag nach einem freien Sonntag günstig bestimmt sind.

(Humor und Ernst in der Weltgeschichte) Wer in den Denkmälern unserer Vergangenheit nicht bloß todtete Steine von hoher Werthigkeit sieht, sondern die noch vorhandenen Zeugen wirklicher Ereignisse sieht, wird häufig genug zu ernstlichen Nachdenken aufgefordert. Doch finden sich auch in der Weltgeschichte und in der Kunst, welche sich zu ernstem Nachdenken aufregt, doch auch viel Erheiterndes. Eines der interessantesten, wenn wir so sagen dürfen, Keimerns Altentümern aus dem Reichthum der Weltgeschichte befindet sich schon seit langer Zeit in Berlin im ägyptischen Museum; der Thel eines Heleles, welches die Siege des Königs Sesostrich I. von Aegypten feiert. Als König Salomo alt wurde, regte sich an vielen Stellen Unzufriedenheit über den Despoten, der mit harter Arbeit und Frohndienst seine Unterthanen gebrückt hatte; zu den Unzufriedenen gehörte auch der junge Jerobeam, den ein Prophet anstößig verurtheilt hatte. Er stieg nach dem alten Brannen Tode König des nördlichen Theiles des Reiches Israel werden. Salomo hörte davon und tradirte dem verdächtigen Bräutigam nach dem Leben. Der aber floh nach Aegypten und fand bei dem Pharao Sesostrich (ägyptisch Sesostrich) göttliche Aufnahme. Nach Salomo's Tode kehrte er nach Palästina zurück; das jüdische Reich zerfiel in zwei Hälften, wie der Prophet es dem Jerobeam geweissagt hatte, und er wurde König des Reihämmerreichs, Salomo's Sohn Rehabeam behielt den Stamm Juda. Ob nun im Einverständnis mit Jerobeam, oder aus eigenem Antriebe — in der sichern Hoffnung, wenigstens bei einem Angriffe das Nordreich in wohlwollender Neutralität zu finden, zog im fünften Jahre des Rehabeam der Pharao wider Jerusalem heran (1. Könige 14, 25 f., 2. Chronica 12, 2-9) mit 1200 Wagen und mit 60 000 Mann, und das Volk war nicht zu zählen, das mit ihm kam aus Aegypten, Syrien, Sachin und Methophon. Und er gewann die festen Städte, die in Juda waren, und kam bis gen Jerusalem.“ Dort nahm er die Schilde des Tempels Salomo's und die goldenen Schilde, die Salomo hatte anfertigen lassen. Nach Aegypten zurückgekehrt, ließ er an dem riesigen Amontempel zu Theben (Karnak) einen heidnischen Anbau errichten, an dessen einer Wand er die Siege in Relief verherlichen ließ. So auch seinen Feldzug gegen die Juden. Jede unterirdische Stadt wurde durch einen jüdischen Gefangenen mit auf den Rücken gebundenen Armen bargehelt. Der icham ist ein Baupensichl eingeschmelt, welches in Hieroglyphenherfortritt den Namen der hebr. Stadt trägt. Von diesem Relief ist ein sehr charakteristisches Bruchstück im Berliner Museum, fünf solche gefangene Juden darstellend. Der ägyptische Künstler aber hat sich nicht die schönsten Derangements, sondern fünf hungrige Spilglocher darge stellt: vorwiprende Bantennoden, trumme Arme, spitze Bäute. Ein Schaulpieler, welcher den bösen Kaufmann von Benedig darstellen wollte, könnte sich keine bessere Waare ausdenken.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Buchdruck gegenüber keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Landbriefträger auf seinem Befellungs-gang ein Anmahnebuch mit sich führt, welches zur Entgegung der von ihm unter-wegs angenommenen Sendungen mit Be-zugnahme, Einlieferungsdaten, Bekannmachungen, gebühlicher Packete und Nachnahmeforderungen, sowie der ihm übergebenen barren Geldbeträge für Zeitungen, Postwertzeichen u. s. w. dient. Will ein Auslieferer die Entgegung selbst be-wirken, so hat der Landbriefträger denselben das Buch vorzulegen. Bei Entgegung des Gegenstandes seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Hebergangung von der Postgehaltene richtigen Entgegung ge-währt werden.

Merseburg, den 20. Juni 1892.
Kaiserliches Postamt.
K. G.

Die hiesigen Gewerbetreibenden der III. und IV. Gewerbesteuersklasse machen wir auf die von königlichen Herrn Landrath Herrschel in Nr. 288 des hiesigen Kreisblattes erlassene Be-kanntmachung, betreffend die Wahl von Witt-geldern beim Stellvertreten des Steuer-schätzers für die III. und IV. Gewerbesteuersklasse, welche am

Freitag den 18. November ex.,
vormittags 10 bzw. 11 Uhr
im Sitzungszimmer des Kreislichendepot's hier-selbst bekannt ist, noch besonders aufmerk-sam.
Merseburg, den 6. November 1892.
Der Magistrat.

Durchschnittspreise

für den Monat October 1892.

Weggen, p. 100 kg	16 50	Heu, pro 100 kg	7 75
Roggen, do.	15 70	Rindfl., von der	1 35
Gerste, do.	17 92	Reule, pro kg	1 35
Safer, do.	16 50	Blanchfleisch, do.	1 35
Erbsen, gelbe, do.	18 78	Schweinefl., do.	1 35
Bohnen, do.	17 28	Blanchfleisch, do.	1 35
Bänen, do.	31	Sammel, do.	1 30
Kartoffeln, do.	5 28	Speck (ger.), do.	1 90
Nüßfl., do.	4 47	Butter, do.	2 60
Krautfl., do.	2 23	Eier, pro Schod.	4 73

Merseburg, den 6. November 1892.
Der Magistrat. S. S. Beyer.

Bekanntmachung.

Die auf Mittwoch den 9. d. M. angelegte Auktion ist

aufgehoben.

Merseburg, den 8. November 1892.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 11. d. M., vor-mittags 9 1/2 Uhr, verleihere ich im Caffee hierseits eine große Partie Möbel, 1 Clavier, mehrere Vesstäcke, Cigarren, Steinöl, Eisen, Seife, 1 Faß Kirschpfl., Feueranzünder, Tabak, schweb. Büch-schloß, Holzspantoffeln, Parfümerien u. 2 Pferde.

Merseburg, den 8. November 1892.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonntag den 12. d. M., vor-mittags 9 1/2 Uhr, verleihere ich für Rechnung wen es angeht im Caffee zur grünen Linde hier bestimmt ca. 200 Centner hochprozentiges, gelundes Reiskrautermehl — in Parisen von 2-10 Sack öffentlich meistbietend gegen sofortige Bar-zahlung.

Merseburg, den 8. November 1892.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das auf den Namen des Herrn Hermann Horn ein-gezeichnete, Karlsrufer Nr. 10 (Seifenstraßen-Bezirk) belegene Grundstück, bestehend aus Wohn-raum mit Doreneinfahrt, Seitengebäude, Hof-raum und Garten, am

12. November d. J.,
vormittags 9 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht zu Merseburg, Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 87, versteigert werden, wozu kaufwillige eingeladen werden. Das Grundstück eignet sich ganz vorzüglich zur Fleischer-, Materialwaaren-Geßel-, sowie zur Restaurationszwecken.

Ein großes Säuer-schwein steht zu verkaufen

Innenstraße Nr. 12.

Eine große Sackelkiste steht zum Verkauf

Schneestraße 13.

Gerstenstroh, Gerstenspreu und Roggenspreu

hat zu verkaufen

Friedrich Beyer, Innenrautenburg 61 (Eckfelds Gut).

Kürbisse hat zu verkaufen

Friedrich Beyer in Deutschen Hof.

Ein möbl. Zimmer mit Schlafkabine zu vermieten

Marienstraße 1 u. part.

Zu vermieten

und Oher 1893 zu bestehen eine Etage, be-stehend aus 4 Stuben (auf Wunsch auch 3 Stuben), 3 Kammern, Küche, Speisekammer, Waschküche und Trockenboden. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Eine Wohnung, 1 Etage, 2 Kammern, 1 Stall, zu 26 Thlr. zu vermieten

Neumarkt 74 sind zwei Logis im Preise von 26 und 28 Thlr. zu vermieten. Das Nähere bei

Volgt. Glaserstr. Dom 6.

Die Wohnung des Herrn Rentner Höle, Gallestraße 8 ist zu vermieten u. 1. Januar od. 1. April 1893 a. bez. Frau Geisler.

Ein größeres Logis, eventuell mit Pferde-stall, Preis M. 309, sofort zu vermieten

Gotthardstraße 21.

Größeres Logis zu vermieten und 1. April zu beziehen

Rohmarkt 9.

Eine Wohnung, bestehend aus Etage, 2 Kammern, Küche und Vorplatz, ist zu ver-mieten und kann sofort oder 1. Januar be-zogen werden

Innenrautenburg 39.

Eine freundliche Wohnung ist zu vermieten

Mägerstraße 2.

Ein kleines Logis, Etage, Kammer und Küche, zu vermieten und Neujahr zu beziehen

Gotthardstraße 26.

Eine Wohnung zu 22 Thlr. zu vermieten

Güterstraße 1.

Freundl. Parterre-Wohnung zu vermieten und Neujahr zu beziehen

Clavigatener Str. 21.

Schmale Straße 7. Bazar. Schmale

Total-Ausverkauf.

Von den verschiedenen Waaren hier beson-deres hervor: Blumenwaaren, Milchbüchse, Leuchter, Schüsseln, Messer u. Gabeln, Speeren, Porzellanwaaren, Cig.-Gruß, Zingischen u. s. w. Wiedererkaufener

empfehle besonders Seide u. Baumwollenen 25 % u. 33 % / unterm Selbstvertrieb.

Fr. Kietner.

Möbel Möbel

sind in großer Auswahl vorräthig bei

Scholz sen., Tischlermeister, Breitenstraße Nr. 19.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen, 100 Stück 50 Pf

in 1 Wk., hält stets vorräthig

Th. Köhner, Delgrube 5.

Formulare zu

Zoll- und Inhaltserklärungen,

für Postsendungen nach dem Auslande, hält vorräthig die Buchdrucker von

Th. Köhner, Delgrube Nr. 5.

Zinzer Löwenbräu 24 Fl. Mk. 3,

Zinzer Lagerbier 30 Fl. Mk. 3

empfeilt frei Haus

Reinh. Biesche, Roßmarkt 10.

Ueberzeugung macht wahr!

Seinfste Wiener Ballkugeln,

nur solche Waare, empfiehlt allerbilligst

Mehne.

NB. In feinsten Sorten Filzschubalen und Pantoffeln größte Auswahl b. O.

Vanolin-Glycerin-Cream

in Tuben à 40 Pf,

bestes Mittel gegen rauhe Haut, empfiehlt die

Stadt-Apotheke.

Zur Zahngtube

empfeilt höchst elegante und solide Schuhe

sehr billig

J. Mehne.

Güte Hamburger Lederhosen

in der Lederhandlung

Kl. Ritterstrasse 13.

Holzschuhe,

waarm gestütet, bei

Mehne.

Pa. Lüstendorfer

Presskohlensteine

empfeilt zu billigen Preisen

Aug. Penschel, Teichstraße.

Künstliche Zähne, Kloben,

schmerzloses Zahnziehen,

Behandlung von Zahnkrankheiten.

Wegsand, Markt Nr. 4.

Die Marriage

Ein intelligenter, tücht. Kaufmann, 40 Jähr., eines sehr rentabl. Geschäftes, Confection, 33-jährig, von angen. Neuern, hochacht., soltd. Charakter, wünscht sich zu verheirathen. Vermögen Damen im Alt. bis 26 Jahr., gleich welch. Stand, wollen betr. ihre werth. Adr. mögl. mit Abschl. mit K. S. 33214 an Red. Masse, Halle a/S. senden. (33714) Ertrag. Direct. zugehört.

Täglich Eingang von Neuheiten!

Winter-Paletots, lange Jaquettes, Capes, Haveloks von Eskimo, Bouclé, Sealplüsch etc. in apartesten Ausführungen. — Abendmäntel. —

Kleiderstoffe in Wolle und Seide.
Gesellschaftsstoffe: Bedruckte Foulards, Changeants, Damassées, Surahs, Merveilleux etc. in grossen Farbensortimenten!

Grösstes Atelier für Anfertigung feinerer Costüme!

Bokmann & Serauky, Halle a/S.,

Brüderstr. 18—20, part. u. I. Etage.

Wer mit Erfolg alle Mühehaltung (Verdickung), — Porro und Nebenpeisen — ersparen will, wende sich an die älteste und leistungsfähigste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
 Magdeburg.

Hugo Becher,
 Merseburg,
 Schmalestr. 29,

empfehlte sein Lager
 in Zug- und Mundharmonikas,
Carine Italiane,
 Heisende Violine in Spazierstücken
 mit Musik,
 Inton., Herophon,
 Symphonons,
 Reparaturen an allen Instrumenten, gut u. billig.

Robert Heyne's
Nährzwieback
 ist wohlschmeckend, leicht verdaulich und von hohem Nährwerth, frei von Gewürz und allen dem empfindlichen Kindermagen nicht zuträglich Substanzen und daher allen Müttern für ihre kleinen Lieblinge als ein gesundes und kräftiges Nahrungsmittel sehr zu empfehlen.

Biannen- u. Spritzkuchen
 (täglich frisch)
 empfiehlt
Franz Vogel.

Kapitale
 jeder Größe sind auf sichere Grundstücks- u. Hypothek auszuliechen
G. Höfer, Roßmarkt 8.
 Kapitalisten ertheilt kostenfrei Auskunft
 a. O.

Max Wirth's
 Färberei und chem. Waschanstalt
 färbt und reinigt
 Winterüberzieher, Mäntel, Tücher,
 Decken, Teppiche, überhaupt Herren- und Damen Garderobe, getrennt und im Ganzen.
Frisch geschossene Hasen
 sind eingetroffen bei
Wittwe Mandl, II. Sigmistr. 1.

Eine gebrauchte
Circular-Elastic-Nähmaschine
 für Schuhmacher, so gut wie neu, sowie mehrere gebrauchte
Singer-Familien-Nähmaschinen
 hat sehr billig abzugeben
H. Baar, Markt Nr. 3.

Monogrammfärberei
 in Wäsche sowie in ganze Anstättungen wird aufs Elegante angeführt von **M. Hansen,**
 Schmalkstraße.
 Auch können junge Mädchen besserer Stande daselbst das Sticken lernen.

E. H. Cigarren-Firma sucht e. Vertreter, event. a. fest. Stellenden f. sein. Restaur. u. Private a. hohe Vergüt. Abt. und V. 6532 an Gebr. Cister, Ann.-Exp., Hamburg.

Unentgeltlich ver. Anweisung, sow. Angabe der Bestandtheile des Mittels gegen Ernstlicht W. Galtenberg, Berlin, Dronenstr. 172. — Ca. tausend, auch gerichtlich geprüfte und eiblich erprobte Kennart.

Zur guten Quelle.
 Morgen Donnerstag den 10. November
grosse Kirmess.
 Sollte Jemand von meinen Freunden und Gönnern mit dem Circular übergegangen sein, so lade ich hiermit nochmals ergebenst ein. Musik wird von der Stadtkapelle ausgeführt.
 Auktionslokal
F. Beyer.

Blädlinge! Blädlinge!
 à Kiste 48—50 Stück 1 Mk. 25 Pf.
Adolf Schmieder aus Halle.
 Niederlage bei
Th. Funke, Markt.

Germanische Fischhandlung.
 Frisch auf Eis
 Schellfisch Pfund von 15 Pf. an,
 Seehecht, Schollen,
 Sämmtliche Nahrungswaaren, Bratfische, Sardinen
 empfiehlt
W. Krähmer.
 Bücklinge à Kiste 1,20 Mk.

Bekanntmachung.
 Der Hauptgewinn von 90000 Mk. der letzten Wesseler Geldlotterie fiel in meine Collecte.
 Die nächste Ziehung d. Wesseler Lotterie findet am 17. November cr. statt.
 Hauptg. 90000 Mk., 40000 Mk., 2888 Geldgewinne mit 349300 Mk., à Loos 3 Mk., Antheile 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1, 1/8 Mk. 16, 1/16 Mk. 9.
 Berliner Rothe + Lotterie.
 100000 Mk., 40000 Mk., 16870 Geldgew. à Loos 3 Mk., Antheile 1/2 Mk. 1,75, 1/4 Mk. 1, 1/8 Mk. 16, 1/16 Mk. 9.
 Jede Liste und Porto 90 Pf.
 Berlin W.,
Leo Joseph, Potsdamerstr. 71.

Heute Mittwoch
frisch geschlachtet
Carl Rauch, Markt 28.

Lager
Geraer Kleiderstoffe.
 Neu eingetroffen großer Posten engl. Kleiderstoffe, schwarze Cachemires, glatt und gemustert, Doublet in Jaquets und Mänteln, Confectionsstoffe zu Abendmänteln und Knabenanzügen, Ballstoffe in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.
 Gleichzeitig empfehle meine
 Annahmestelle der Halle'schen Färberei und chem. Waschanstalt zur gest. Benutzung.
Bertha Naumann,
 Marienstraße.

frischen Schellfisch,
 frischen Aukbecht,
 frische echte Frankfurter Würstchen,
 frische Sülze
 empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Von Donnerstag ab:
frisch geschossene Hasen
 à Stück 2 Mark bis 3,25 Mark
E. Wolff.

Zur Feier des Geburtstags
D. Martin Luther's
 wird am Donnerstag den 10. November, abends 8 Uhr, im großen Saale des Civoli auch in diesem Jahre eine festliche Versammlung stattfinden, zu welcher alle evangel. Mittheilungen eingeladen werden.
 Gesangsparthien von den Herren Lehrern, Ansprachen von Herrn Pastor Werther über: „Luther in seinen Tugenden“, und von Herrn Director Fötel aus Weissenfels über: „Luther, den Volksreformer.“
 F. A. Feuchter, Barren.

Bei Käufen, Empfehlungen
 suchen u. werde man sich an das Anzeigen-Geschäft von
Rudolf Mosse, Halle,
 Brüderstrasse 6,
 welches die wirksamsten Blätter unentgeltlich nachweist, beste Fassung und anfallende Zusammenstellung der Anzeigen, sowie Uebersmittlung der Angebote übernimmt.
 Telephon 151. Halle-Berlin-Verlag.

Feuer- und diebstahlsichere Stahlpanzer-Schränke
 mit Patent-Dubler-Schloß aus der berühmten Fabrik F. Purzel-Magdeburg hält stets auf Lager
Otto Stewich,
 Merseburg, Karlsruferstr. 17.

Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen,
 nur weltberühmt, unübertroffene Fabrikate, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen
H. Baar, Markt 3.

M. Christ,
 Stadtkirche 3,
 empfiehlt unter mehrjähriger Garantie
 Regulatoren v. 13 Mk. an.
 Wanduhren von 3 Mk. an.
 Goldene Damenuhren von 26 Mark an.
 Herrenuhren von 3 Mk. 50 Pf. an.
 Brillen, beste Rathenower, v. 60 Pf. an.
 Brillen, beste Rathenower, echt Nickel, v. 1 Mk. 75 Pf. an.
 Stenmer, beste Rathenower, echt Nickel, von 1 Mk. 75 Pf. an.

Beerde zum Schlachten
E. Ebeling,
 Hofschlächtereisener.

Restaurant zum Deutschen Hof.
Feine Schlachtefest.
 Seit 8 1/2 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und frische Würst.
W. Weisse.

Altenburger Gewahranstalt.
 Das nächste Käsen für die Wellfleisch-Versammlung findet Donnerstag den 10. d. M., von nachmittags 3 Uhr an, bei Frau Präsidentin Besätske statt. Auch bitten wir, wie jedes Mal um milde Gaben zur Deckung der Kosten.
 Merseburg, den 8. November 1892.
 A. Wande. Ch. Grumbach. S. v. Kaffen. D. v. Köhler. H. Schande. M. Schönberger.
 Tagesordnung:
General-Versammlung
 der Ortskrankenkasse der Tischler und verwandter Gewerke
 Donnerstag den 17. November, abends 8 Uhr, in der Restauration „Zur guten Quelle.“
 Tagesordnung:
 Wählprüfung der Statuten.
 Die Mitglieder, sowie die Herren Abgeordneten werden ersucht, sich pünktlich einzufinden.
 Der Vorstand.

J. Hoffmann's Restaurant.
 Heute Mittwoch früh Speckkuchen.

J. Rümmer's Restauration.
 Morgen Donnerstag
Schlachtefest.

Kaiser Wilhelmshallen-Theater.
 Direction: Paul Milbitz.
 Donnerstag den 10. Nov. 1892.
 Zur Feier des Geburtstages
Doctor Martin Luthers
 Eine feste Burg ist unser Gott.
 Volksauspiel in 4 Acten von Arthur Müller.
 In Vorbereitung: **Gastspiel** von Oscar Wente, Königl. Preuss. Hofschachspieler.
 Die Direction.

Eine anständige Frau sucht außer dem Haupte Beschäftigung im Wäschnähen, Ausbessern und einander Damenkleiderverf. Näheres bei **Ed. Junges** - Heber.
 Ein junges Mädchen, welches Lust hat die Schneiderei zu erlernen, kann sich melden. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zur gef. Beachtung.
 Unsere geehrten Geschäftsfreunde machen wir höflich darauf aufmerksam, daß Inserate für die am Morgen erscheinende Nr. des „Merseburger Correspondenten“ spätestens Tags vorher bis **12 Uhr mittags** in unser Expedition aufgegeben werden müssen. Andernfalls ist die Aufnahme in die nächste Nr. des „Correspondent“ nicht mit Sicherheit zu erwarten, da die rechtzeitige Fertigstellung des Blattes durch zu spät einlaufende Inseratensätze nicht in Frage gestellt werden darf.
 Achtungsvoll
 die Expedition
 des „Merseb. Correspondent“.
 Hierzu eine Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Was zuerst von unserer Anstalt in Merseburg berichtet und dann widerufen wurde, meldet jetzt aus Schleien die „Schles. Zig.“ Dieser zufolge beschäftigt die Invalidentät und Altersversicherung-Anstalt in Schleien, zur Verbesserung des Baues von Arbeiterwohnungen an Gemeinden, milde Stiftungen, Unternehmungen und Arbeitgeber jährlich Kapitalien bis zu 1 Mill. Mk. zu 3 Proz. bei regelmäßiger Tilgung innerhalb längstens 50 Jahren auszuliehen. Als Belohnungsgrenze seien 80 Proz. des Platz- und Bauwertes der Grundstücke angenommen.

Ueber die Sonntagruhe im Eisenbahngüterverkehr hat im Reichseisenbahnamt eine commissarische Verhandlung stattgefunden. Es wurde beschlossen, nach übereinstimmenden Grundrissen zunächst durch eingehende Ermittlungen festzustellen, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Einstellung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen durchführbar sei.

In den deutsch-russischen Zollverhandlungen steht anscheinend demnächst ein Schritt vorwärts bevor. In Petersburg verläute, die zur Verabreichung einer Zollkonvention mit Deutschland eingesezte Commission habe in den letzten Tagen eine Sitzung abgehalten. In der nächsten Sitzung soll, wie es heißt, die Antwort Russlands festgestellt werden.

Provinz und Umgegend.

Halle a/S., 7. Novbr. Einen unverzeihlichen Leichtsinns gestalteten sich am Sonnabend in einer der hiesigen frequenten Straßen ein paar Schulknaben. Die Burschen hatten nichts besseres zu thun, als eine Flasche mit ungelöschtem Kalk und Wasser zu füllen, dieselbe fest zuzumachen und auf die Straße zu stellen. Die bedäufelige Wirkung blieb nicht aus. Die Flasche plagte und sandte die ägende heiße Flüssigkeit nach allen Seiten hin, einen in der Nähe befindlichen 10jährigen Knaben, dem Sobne einer Witwe, berast in die Augen, daß er sofort in die Augenklinik geschafft werden mußte. Die Verletzungen sind schwerer Art und wird wohl der arme Junge ein Auge einbüßen.

Bei der am Sonnabend in Biesdorfer Flur abgehaltenen großen Treibjagd, an welcher bekanntlich auch Sr. Majestät der Kaiser und andere hohe Herrschaften theilgenommen haben, wurden insgesamt erlegt: 1076 Stück Hasen, 141 Stück Fasanen, 40 Kaninchen und 3 Rebhühner. Seine Majestät der Kaiser erlegte davon 236 Stück Hasen, 90 Fasanen, 15 Kaninchen und 2 Rebhühner, gewiß eine treffliche Leistung.

Wernigerode, 7. November. Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers zur Jagd beim Fürsten zu Stolberg wird, wie die Hall. Zig. erfährt, am 14. d. M., abends gegen 6 Uhr, erfolgen. Offizieller Empfang auf dem Bahnhof findet nicht statt. Sr. Majestät wird nebst Gefolge sogleich die bereit stehenden fürstlichen Equipagen bestiegen und durch die Kaiserstraße, das Neuhärtchen, die Breitenstraße und Burgstraße nach dem Schlosse fahren. Am 15. d. M. findet im Hafferöder Park eine Saujagd statt. Die Stadt Wernigerode beginnt bereits zur Ankunft des Kaisers ein festliches Gewand anzulegen. Die Abreise Sr. Majestät ist für den Abend des 15. November in Aussicht genommen.

Giesleben, 7. Novbr. Die Stadt Giesleben ertheilte dem Prof. Wanderer in Nürnberg den Auftrag, Luthers Sterbehause stückerichtig einzurichten und mit Malereien auszumalen. In einem Raume wird ein Katafalk errichtet, der das noch vorhandene echte Leichenuch Luthers trägt.

Dem Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen ist vom Kaiser der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. November 1892.

In der „Jünferburg“ hielt der hiesige Dom-Männer-Verein am Montag eine Versammlung ab, in welcher Herr Superintendent Martius über die Frage referirte: Ist die Prostitution ein notwendiges Uebel? Redner führte einleitend aus, daß diese Frage in unserer Zeit eine brennende geworden sei, mit welcher sich der Reichstag in nächster Zeit zu beschäftigen haben werde, zu welcher die General Synode durch Urträge bereits Stellung genommen habe, und mit welcher sich erste Männer gleichfalls auseinandersetzen müssen. Redner definierte sodann die Prostitution als die reglementirte, gewerbmäßige Unzucht. Der Staat betrachtet diese Reglementirung als ein notwendiges Uebel und hofft dadurch eine Eindämmung und Milderung der

traurigen Folgen der Unzucht zu erreichen. Diese Maßnahmen haben sich jedoch als unzulänglich erwiesen, und so drängt sich von selbst die Frage auf: Was kann man besseres dagegen thun? Der „Verein zur Hebung der Sittlichkeit“ hat an das Staatsministerium eine Petition gerichtet, in welcher um Befreiung der jetzt bestehenden Duldung der gewerbmäßigen Unzucht gebeten wird. Doch erscheint ein anderes Mittel noch wichtiger. Während für den Staat die Reglementirung das notwendige Uebel ist, hat sich die genussüchtige Männerwelt allmählich gewöhnt, die Unzucht selbst als das notwendige Uebel anzusehen. Da gerade dieses Urtheil viel zu der großen Verbreitung des Uebels beiträgt, so gilt es demgegenüber scharf und klar die Frage zu stellen: Ist Unzucht notwendig, oder ist Unzucht Sünde? Jede Unzucht ist eine Sünde, die nicht nur den Sünder selbst an Leib und Seele schädigt, sondern die zugleich einen anderen Menschen mit in das Verderben reißt. Gott bewahre unser Volk und leite unsere Gesetzgebung, daß sie die rechten Maßregeln treffen möge, vor allem aber gilt es, daß in unserer Männerwelt wieder die Ueberzeugung durchdringt: Unzucht ist nicht ein notwendiges Uebel, sondern eine Sünde. Der Herr Vorsitzende dankte dem Herrn Referenten für die ebenso klaren wie in der Form zarten und decennten Ausführungen und eröffnete dann die Discussion mit dem Bemerkten, daß der Vorhand nur nach schweren Bedenken diese Frage auf die Tagesordnung gesetzt habe, daß er aber glaube, sich einer Unterlassungssünde schuldig zu machen, wenn diese brennende Frage noch länger in einer Versammlung erster Männer unerörtert bleibe. Die Discussion selbst brachte theils persönliche Erfahrungen, theils Erörterung der Frage: Wie ist es uns Eltern möglich, unsere Kinder zu bewahren? Die Versammlung stimmte mit dem Herrn Referenten überein, daß äußere Mittel unzureichend sind, daß es ein Radicalmittel gegen diese Gefahr nicht gibt, und daß eine Besserung nur erwartet werden kann von der Schärfung des sittlichen Urtheils in allen Ständen.

Der am Montag Abend im großen Saale der „Kaiser Wilhelmshalle“ abgehaltene erste dieswintliche Familien- und des kirchlichen Vereins der Altenburg hatte wieder eine nach Hunderten zählende Menschenmenge aus den verschiedensten Ständen zusammengeführt. Das Programm war mit Rücksicht auf den Charakter des Abends als Lutherfeier besonders sorgfältig zusammengestellt, auch als allgemeiner Erbauungsabend Luthers Kampftag „Ein feste Burg ist unser Gott“ gewählt. Nach einer begründeten Ansprache des Hrn. Pastor Delius und einem erhebenden Chor- und Orgelgesang festsetzte Herr Regier.- und Schulrath Herrmann die Aufmerksamkeit der Versammlung für längere Zeit durch einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: Welche Verdienste hat sich Luther um die evangelische Kirche erworben? Redner schilderte in begeisterten Worten den großen Reformator als Ordner und selbstlosen Kämpfer unserer evangelischen Kirche, der er gleichzeitig in seinen Schriften das Nützlich schuf, mit dem sie allen Gegnern getrost entgegenzutreten kann, beleuchtete die großen Verdienste Luthers um die gesammte Jugendbeziehung und die deutsche Volksschule und zog am Schluß beherzigenswerthe Folgerungen für unser Verhalten in den religiösen Geisteskämpfen der Gegenwart. Lebhafter Beifall gab dem Herrn Vortragenden die Gewißheit, daß er mit seinen Ausführungen die Herzen der Zuhörer tief ergriffen. Nach einer Pause hielten noch kurze Ansprachen Herr Pastor Delius und Herr Beheimmer Regier.- und Schulrath Haupt. Es folgten hierauf mehrere gebiegene Gesangsstücke, eine Recitation aus dem „Lutherspiel“ von Otto Devrient und ein allgemeiner Gesang, mit dem die schöne Feier ihren Abschluß fand.

Bei der gestern Vormittag im Saale des Rathhauses stattgehabten Verpachtung der Jagd in den Revieren unserer Stadtblur wurde für das kleinere (südliche) Revier zwischen der Saale und dem Gothardsteiche vom seitherigen Pächter ein Höchstgebot von 425 Mk., für das größere (nördliche) Revier ebenfalls von den seitherigen Pächtern ein Höchstgebot von 2010 Mk. abgegeben. Der in letzter Zeit gezahlte jährliche Jagdpacht betrug für das kleinere Revier 550 Mk., für das größere Revier 1300 Mk., so daß für ersteres vom 1. Juni n. J. an jährlich 125 Mk. weniger, für letzteres 710 Mk. mehr gezahlt werden. Pächter des kleinen Reviers ist Herr Kaufmann D. Sonntag, des großen Reviers die Herren Gebr. Berger, Brauereibesitzer hier.

Ist die Jagd ein landwirtschaftlicher Betrieb? Eine vor wenigen Tagen ergangene Entscheidung des Reichsverwaltungsamtes, welche die Jagd als einen landwirtschaftlichen Betrieb anerkennt, kann für die Landwirtschaft, so wird der Hoff. Zig. aus Schleien geschrieben, sehr frohspielig werden. Den Anlaß zu dieser wichtigen Entscheidung hat der

Anspruch gegeben, den ein Diensthjunge des Amtsvorstehers in Alt-Altmanndorf, welcher sich auf einer Treibjagd die Füße erfroren hatte, auf Zahlung einer Rente erhoben hatte. Der Junge war angekränkt, den Hund eines Jagdgastes an der Leine zu halten, hatte eine halbe Stunde still im Schnee gestanden und dabei die Füße erfroren, so daß er nach einer Kur im Kloster Franckenstein auf Krücken gehen mußte. Die schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte die Bewährung einer Rente ab, weil die Jagd kein landwirtschaftlicher Betrieb sei, übrigens der Junge den Unfall selbst verschuldet habe, da es unvernünftig sei, so lange im Schnee still zu stehen. Das Schiedsgericht zu Franckenstein aber erkannte dem Kläger eine Rente zu, weil die Jagd ein landwirtschaftlicher Betrieb sei. Die Berufsgenossenschaft begründete ihren Recurs damit, daß die Jagd nicht den Zweck habe, landwirtschaftlich schädliche Thiere zu tödten, sondern den Jägern ein Vergnügen zu bereiten, wurde jedoch vom Reichsverwaltungsamte zur Zahlung verurtheilt.

Keineren Geschäftleuten, welchen die und da Wechsel vorzukommen, ist zu rathen, sich doch mit den Bestimmungen des Wechselstempelsteuerergesetzes vertraut zu machen, um Strafen zu entgehen. So wurde in Nürnberg im Mandatswege ein Geschäftsmann, dem von einem auswärtigen Geschäftsfreunde ein Wechsel zur Annahme zugestant worden war und der dann den von ihm acceptirten Wechsel wieder dem Aussteller zurückfandte, obne die Wechselstempelsteuer von 10 Pfennig zu bezahlen, zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte erhob hiergegen Einspruch, und es bedurfte langir Aufklärungen des Vorliegenden des Schöffengerichts, um dem Manne begreiflich zu machen, daß durch den Bestimmungen über die Wechselstempelsteuer eine Verurtheilung zu dem 5fachen Betrage der Wechselstempelsteuer unvermeidlich sei, es daher gerathen sei, den Einspruch zurückzugeben, ehe weitere Kosten durch eine Verhandlung des Einspruches erwachsen. Der Mann zog dann endlich seinen Einspruch zurück.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Lützen, 6. November. Die heutige Gustav-Arbols-Feier am Schwedenstein war durch die zahlreiche Betheiligung an derselben eine besonders ergebende. Der Festzug setzte sich nach 1 Uhr mittags vom Marktplatz aus in Bewegung. Am Schwedensteine hielt Herr Superintendent Begriff auf Grund der Etworte „Ein feste Burg ist unser Gott“ eine erhebende Ansprache und schloß mit dem Segen. Sodann wurde von schwedischen Subenten ein prächtiger Vorbeistang mit Altabaschstein in den schwedischen Farben am Steine vorbeigelegt.

In Grumpa sind nach der S. Zig. am 29. Oct. folgende Wertypapiere gekohlen worden: Preuß. konfol. 4 Proz. Staatsschuldscheine nebst Talons und Coupons: 2 Stück je 500 Mk., Lit. D. Nr. 248 731 und 248 732 und 5 Stück je 300 Mk., Lit. E. Nr. 544 636, 1090 816, 225 096, 489 454 und 245 213; ferner eine Actie der Sächs.-Thür. Gesellschaft für Braunkohlen-Verwertung über 600 Mk., ein Sparfassenbuch des Vordrusch-Vereins Mädeln über 200 Mk., zwei Hypotheken-Urkunden über je 1500 Mk., ferner Handschriften über 2400, 1500, 1800 Mk. und 180 Mk.

Ueber den im Pfarrsaale zu Alttranstädt in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend v. W. ausgeführten frechen Diebstahl wird dem L. W. noch berichtet: Der Dieb ist durch den Garten in das Gehöft eingedrungen. Die Thür des Pferdestalles hat er mit einem Beile, das er erst aus einem anderen Stalle geholt hat, aufgebrochen und zwar in einer Weise, die auf große körperliche Kraft schließen läßt. Dabei scheint er sich verlegt zu haben, denn an der Thür sind vereinzelte Blutstöße zu sehen. Da er das Beil gefunden hat, auch der große Hofhund sich nicht gemeldet hat, muß er mit der Dentickeit genau vertraut sein. Wie ich vom Bestger erfahre, ist das Pferd bereits in der Gegend von Halle gefunden worden. Der dabei Ergriessene will es von einem Manne aus Markranstädt gekauft haben.

Dürrenberg, 4. November. Zu Ehren des an das fgl. Dürrenbergamt zu Halle a/S. verestigten bisherigen Salmendirectors, Herrn Dürrenberger Mechner, fand gestern hier Seitens der die Arbeiter der hiesigen fgl. Saline und der fgl. Braunkohlengrube bei Tollwig umfassenden Knappschaft ein Fackelzug statt, während ihm der Kreisverein für Dürrenberg und Umgegend, welchem er als Ehrenmitglied angehörte, ein Ständchen brachte. Hierbei wurden mehrere Ansprachen gehalten, die mit dreifachen Hochs bezw. Glückwünschen schlossen.

Wernsdorf, 6. November. Heute feierte der Rentier Karl Wypert hier mit seiner Ehefrau unter zahlreicher Theilnahme von Verwandten und Freunden das Fest der goldenen Hochzeit.

Der Einfluss des Geschlechts in der Erziehung.

Der Irrenarzt Sir James Crichton Browne hat kürzlich in der Medical Society of London einen Vortrag „Ueber den Einfluss des Geschlechts in der Erziehung“ gehalten, welcher alle Gründe der wissenschaftlichen Medizin gegen eine geistige Ueberanstrengung der weiblichen Jugend zusammenfasst und die ersten Bedenken, welche z. B. die deutschen Aerzte gegen gewisse in Aussicht genommene Aenderungen in der Erziehung unserer weiblichen Jugend hegen, rechtfertigt. Die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ schreibt in Nr. 25 über diesen Vortrag u. A. folgendes:

Crichton Browne hat Front gegen die Tendenz gemacht, die Unterschieden in der geistigen Befähigung der beiden Geschlechter zu ignorieren, Mädchen in ganz derselben Weise wie Knaben zu erziehen und Männer und Frauen in allen Beschäftigungsweisen mit einander concurren zu lassen. Browne folgt der Klassifizierung des englischen Physiologen Michael Foster und erklärt die Männer für katolisch, die Frauen für anabolisch. Der Mann hat mehr Willenskraft, Unternehmungsgelbst, Leidenschaft und Energie (Katabolismus), während die Frau receptiver, ruhiger, liebevoller und besänftiger ist (Anabolismus). Diesen intellectuellen Verschiedenheiten entsprechen Verschiedenheiten im Bau des Gehirns, und in dieser Beziehung ist Browne, der sehr zahlreiche Wägungen, Messungen und anderweitige Untersuchungen des Gehirns angeestellt hat, eine bedeutende Autorität. Diese Verschiedenheiten im Bau und der Function des Gehirns, welche die Geschlechter in jeder Lebensperiode von einander trennen, haben eine besondere pathologische Bedeutung während der Entwicklungszeit, wo die Erziehung mit der größten Energie betrieben wird. Die Erziehung kann einen sicheren Weg nur im Lichte der Physiologie des Gehirns einschlagen; leider wird dies aber von Jenenjenigen, welche mit den Erziehungspflichten betraut sind, nur zu oft unbeachtet gelassen, oder garbezu für falsch angesehen. Die sogenannten Hochschulen für das weibliche Geschlecht in England wollen den Mädchen ungefähr die selbe Erziehung geben, wie sie bisher nur den Knaben ertheilt wurde, und Browne behauptet, dass dies ein Urding ist, und sich durch eine Verschlechterung der weiblichen Gesundheit räche. In einer solchen Schule fand er z. B., daß von 187 sonst sehr gut stuirten Mädchen 137 an Keopthron litten, 37 waren kurzfristig, und 4 litten an Brucianism. Diese Mädchen müssen noch, nachdem die Schulstunden vorüber sind, am späten Nachmittag oder Abend, wenn ihr Gehirn bereits erschöpft ist, zwei bis drei Stunden zu Hause arbeiten, und das Resultat ist, daß eine beträchtliche Anzahl während des Quartaals krank wird und nicht weiter kann. Solche Mädchen, die in den Hochschulen überanstrengt worden sind, klagen, daß sie nicht mehr aufmerksam sein können, viel länger bei derselben Arbeit sitzen müssen als früher, daß sie das, was sie lesen, nicht verstehen, daß sie vergessen, was sie gelernt haben; daß sie zuweilen gar nicht wissen, wo sie sind und halb benommen werden; man sieht bei der Unternehmung, daß sie schlafen, unentschlaffen und reizbar sind.

Browne hat dann die einzelnen Krankheitserscheinungen besprochen, die durch die seiner Ansicht nach verkehrte Erziehung der Mädchen befördert werden, und dabei u. A. betont, daß die Schwindsucht, die weit mehr Mädchen als Knaben und Jünglinge im Alter von 10 bis 20 Jahren dahinstirbt, besonders durch geistige Ueberanstrengung der Mädchen in der Entwicklungszeit an Boden gewinnt.

Vermischtes.

* Die Cholera. Der Bromberger „Ostdeutsche Localan.“ meldet: Wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sind unter den jetzt eingetroffenen Aemtern in der hiesigen Kreisstadt, „solcherwähnte Güter“ vorgekommen. Umfangreiche Viehställe sind getroffen worden. Nach Mittheilungen aus Kopenhagen ist gestern Abend 6 Uhr die Sperre der dänischen Landesgrenze aufgehoben worden. Ueber Banbury und Bedford kommende Eisenbahnpassagiere unterliegen einer ärztlichen Untersuchung. Das Verbot der Einfuhr gewisser Waaren und die Verordnung über die Desinfection bleiben bestehen. — Der holländische „Staatscourant“ veröffentlicht eine ministerielle Verordnung vom 5. d., durch die das Ein- und Durchfuhrverbot für Glycerin aus Hamburg, Antona und allen Häfen an der Elbe unterhalb Wittenberge aufgehoben wird. Aus Utrecht wird eine Choleraerkrankung aus kleinen Ortschaften werden insgesamt 5 Erkrankungen und 9 Todesfälle an Cholera gemeldet. — In Budapest fanden von Sonntag bis Montag Abend 16 Erkrankungen und 9 Todesfälle an Cholera vor. Ferner werden aus Ungarn von dem Waterlose des Dorfes Szecsanj (Banat) 9 Choleraerkrankungen und 3 Choleraodesfälle berichtet.

* Durchgang. Der seit 30 Jahren in Gms angelegte Eisenbahn-Station-Geschworne Petri hat einer Witterungsmeldung zufolge eine bedeutende Summe amtlicher Geber unterzogen und ist jetzt geflohen; Petri's Vermögensverhältnisse waren sehr zerstückelt.

* Werrunglückter Balfischfänger. Der vom

Balfischfange im nördlichen Eismeere in San Francisco ein getroffene Dampfer „Belmont“ berichtet, daß die Balfischfänger-Vart „Felsen Meer“ als die beste für den Balfischfange angesehen, durch eine Sturmsee in die Höhe gehoben worden und zwischen zwei Meilen zerstückelt sei. Hundertdreißig Menschen seien dabei umgekommen, nur fünf seien unversehrt geblieben.

* (Eine neue Sädelaßfäre) wird aus Wosen gemeldet. Nach der „Polener Jtg.“ wurde dieser Tage mitgeteilt, daß in Wosen auf eine Verfügung der Kaiserliche Civilverwaltung der Zutritt zum Centralbahnhof verweigert ist, während Offiziere in Uniform nach ihrer Begleitung ungehindert zugelassen werden. Jetzt berichtet das Blatt: Ein Stützpunkt von 47 Infanterie-Regiment glaubte für sich dasselbe Recht wie für Offiziere in Anspruch nehmen zu können, und suchte sich mit Gewalt Zutritt zu dem Bahnhof zu verschaffen. Als er hieran von mehreren Bahnbekanntem energisch gehindert wurde, zog er blutige Verletzungen über den Kopf und die Hände und ließ während dem sich, sich nach vielen Aufstößen fortzusetzen und zur Wache gebracht werden, wo seine Verletzungen festgestellt wurden. Er wird in Uniform abgeliefert.

* (Die böse Eichen.) Aufstößend auf die neuliche Mittheilung daß in Augsburg ein Schulbortand die Zahl 13 als Unglückszahl verbannt hat, schreibt der „Frankf. Jtg.“ ein Leser: „Ich erlaube mir, Ihnen beifolgend einen belgischen Fahrplan von diesem Jahre, aus der Brüsseler Druckerei C. Guot hervorgegangen, zu überreichen. Zwar nicht die Dreizehn, wohl aber die Sieben ist dort in der Reihenfolge der Streckennummern — jedenfalls um die Eichenbäume — verbannt. — beachtetlich überbringen: auf Nr. 6 folgt die Nr. 8, auf Nr. 16 die Nr. 18, auf Nr. 26 die Nr. 28 u. s. w. Es hat gewiß der Redaction des Fahrplans eine Anstößung all ihres Mänesmuths gelost, um nicht auf Nr. 69 folgt die Nr. 80 folgen zu lassen; aber die gräßliche 77 zu schreiben, das hat sie doch nicht gewagt; auf Nr. 76 folgt die Nummer 78, und so wird mit planmäßiger Begleitung jeder Sieben bis zu Nr. 224 fortgeführt.“

* (Ein Kochgeschick) ist kürzlich vom Deutschen Reichs-Votantamt geschickig gemeldet worden, das wohl geeignet ist, Aufmerksamkeit zu erwecken, und auch fraglos von der Arme beachtet zu werden verdient. Es dürfte aber in erster Linie den arbeitenden Klassen der Bevölkerung zugute kommen. Die geschickte Einrichtung besteht in weiter nichts, als daß das Kochgeschick mit einem etwa 2 cm dicken Knochenschild umgeben ist, der äußerlich eine Verleibung von wasserfestem Segelholz oder Leder zum Schutze gegen Risse erhält. Das wunderbare des neuen Geschirrs besteht nun darin, daß der Votant, „von selbst“ kocht, also etwa in folgender Weise gebraucht wird. Der Salbot steht um 5 Uhr auf, legt Erbsen mit Speck in dem Kochgeschick ans Feuer, zieht sich in 1/4 Stunde an, nimmt das Geschick, in dem die Specken stehen anfangen zu kochen, vom Feuer und stellt es in den Kuchenschickter. Dann kocht es langsam weiter! Wenn der Abmarch um 5 1/2 Uhr erfolgt, um 11 Uhr das große Kuchenzug gemacht wird, nimmt er sein Geschick heraus, zieht seinen Kuchel hervor und ist eine warme, nahrhafte Speise, denn das Geschick ist gar gelocht. Natürlich können auch größere Votant mit demselben Kochgeschick versehen werden, die ebenfalls sind und ein ganz unbedeutendes Gewicht besitzen. Die Vorteile solcher Kochgeschick, wenn sie richtig arbeiten, fallen in die Augen. Die Deutsche Heeresregierung, welcher diese Ausfindungen entnommen sind, wundert sich darüber, daß es bisher niemand eingefallen ist, sein Kuchel, diesen Zeit und Heilmittel erprobenden Apparaten die ihnen zunehmende Bedeutung zu schenken. Das Geschick, so meint das Blatt, ist schon länger bekannt; auffällig ist, daß es erst jetzt vom Votantamt „geschicklich gemacht“ wurde.

* (Zur Charakteristik der Negler) liefert Prem.-Lieut. Morgen in seinem (von schon besprochenen) neu erschienenen Werke: „Durch Kamerun von Sid und Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891.“ (K. A. Brodhaus in Leipzig) folgende Beiträge: „Es ist ein hervorsteckender Zug der Schwarzen, auf indirekte Weise zu handeln. Im Junde kam ein Mann zu mir mit einem Kuchel, um mir, wie er sich ausdrückte, ein Festmahl zu bereiten. Er habe den Kuchel stets mit sich und sei froh, hiermit einen Beweis seiner Verehrung geben zu können; er bringe mir das beste Junde des Ortes als Geschenk. Als ich dem hochherzigen Geber darauf ein Gegengeschenk im Werte des Jundes machte, drückte seine kleine große Enttäuschung aus und er erwiderte: „Das zahlst du ja für ein gelauertes Junde, für ein geschicktes mich ich doch mehr bekommen.“ Sobald der Negler eine zu gute Behandlung erfährt, wird er übermäßig und weit schändlich die Grenzen nicht anerkennen. Was wiederum hatte in Berlin ein ganzes Junde geschicklich. Er war von den höchsten Berichten empfangen und angesehen worden. Uebermäßig nach der Heimath zurückgekehrt, dünkte er sich zum Arbeiten zu gut und wurde schließlich ein armer Diener. Ein anderes Beispiel lieferte der Dualla Campen Deibo, der nach Kamerun zurückgeschickt, von lächerlichem Stolz besessen war, und wie wenig er der in Berlin empfangenen Ehre würdig gewesen war, geht daraus hervor, daß er die ihm vom damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaiser Friedrich, geschenkte goldene Medaille ohne weiteres an einen Engländer veräußerte. Er sah nach seiner Heimkehr auf die deutschen Beamten, die nicht seltener Auszeichnungen theilhaftig geworden waren, wie er selbst, herab. Eine bei günstiger Gelegenheit ertheilte Beihilgefrage hat den vornehmsten Herrn alsbald zur Verwundt gebracht. Der Negler ist eben ein Kind. . . .“

* (Ein Matabori.) Junge Dame: „Was haben Sie denn dort am Finger, Herr Wessler? Das sieht ja wie eine Wunde aus!“ — Wessler: „Unbedeutend, gnädigste Fräulein. Etwas durchgefallen bei dem ewigen — Verlobungsringswechsel!“

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Deutsches Dichterverein. Organ für Dichtkunst und Kritik. (Monatlich 2 mal, 10—24 Seiten stark. Preis: 5 M. halbjährlich. — Paul Heinze's Verlag. Dresden, Vorstadt Strießen.) — Die neuesten Nummern 2—4 vom XIII. Jahrgange dieser Zeitschrift bieten wieder eine reiche Ansammlung des Besten, was die zeitgenössische Dichtung hervorbringen. So finden sich hier sowohl mannigfaltige literarische Beiträge von jüngeren Talenten, als auch von in weiten Kreisen längst anerkannten Dichtern, wie u. A. von Hermann Lingg, Prinz Ernst zu Schönau-Carolath, Ernst Schlein, Julius H. Hartmann, Günther Walling, Julius Sturm, Anna Heinze, Paul Heinze, Heinrich Heise, Konrad Zellmann, Eugen Hané, Gustav Kottroff, Karl Boermann, Alfred Friedmann.

Stephan Milau, Max Geißler, Wilhelm Jensen, Albert Müller und Maurice von Stern. — Der Prosa-Teil des Blattes ist in diesen Nummern vertreten durch einen verständnisvoll und lehrreich geschriebenen Artikel „Zum Realismus in der Literatur“ von Heinrich Krumpholtz, zahlreiche Bücherbesprechungen, eine Rundschau über „Literatur und Kunst“ und den „Briefkasten“ der Redaction. Das „Deutsche Dichterverein“ darf allen für Poetie empfänglichen Kreisen warm empfohlen werden.

Königlich Preussische Lotterie.

(Ohne Gewähr.)
Ziehung vom 5. November 1892.
17. und letzter Tag.

30000 M. auf Nr. 41513.
10000 M. auf Nr. 14967.
5000 M. auf Nr. 110825.
3000 M. auf Nr. 4386 14814 27098 30026 32684
40221 55048 63712 72798 90299 97845 126960 155183
171878 176848 188978 189015.
150 M. auf Nr. 14932 26584 38067 55904 70198
7119 79637 85937 126769 127006 147716 153258 174188
183408 183761 185455 185813.

Jahrplan vom 1. October 1892.

Abgang von Werseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4 U. 9 M. (Cour.-Z.), 4 U. 54 M.*,
Wochentags, 6 U. 31 M.* (1.—4. Kl.), 8 U. 33 M.
(Schnellz., 1.—3. Kl.), 10 U. 5 M.* (1.—4. Kl.), 11 M.,
12 U. 39 M.* (1.—4. Kl.), 2 U. 31 M.* (2.—4. Kl.),
4 U. 38 M.* (1.—4. Kl.), 4 U. 58 M. (Schnellz., 1.—3. Kl.),
7 U. 58 M.* (1.—4. Kl.), 9 U. 27 M. (Schnellz., 1.—3. Kl.),
11 U. 42 M.* (1.—4. Kl.) Abds.
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammerdorf an.)

Anschlässe:

Halle—Berlin: 12 U. 19 M. Nachts (1.—4. Kl.), 3 U. 46 M. (Schnellz.), 4 U. 30 M. (Schnellz.), 7 U. 28 M.,
8 U. 53 M. (Schnellz.), 11 U. 30 M., 1 U. 40 M., 5 U. 19 M. (Schnellz.), 5 U. 34 M. (1.—4. Kl.), 8 U. 11 M. (Schnellz.), 8 U. 35 M. (1.—4. Kl.), 9 U. 48 M. Abds. (Schnellz.)
Halle—Leipzig: 2 U. 42 M. Nachts, 4 U. 31 M., 5 U. 45 M., 6 U. 45 M., 7 U. 36 M. (Schnellz.), 9 U. 30 M.,
10 U. 10 M., 10 U. 32 M. (Schnellz.), 11 U. 40 M.,
11 U. 40 M., 3 U. 53 M. Abds., 5 U. 5 M. (Schnellz.),
5 U. 23 M. (Schnellz.), 6 U. 30 M., 7 U. 7 M., 8 U. 30 M. Abds., 9 U. 5 M., 10 U. 56 M. (Schnellz.),
11 U. 50 M. Nachts.
Halle—Magdeburg: 6 U. 46 M., 7 U. 15 M., 9 U. 11 M.,
9 U. 31 M. (Schnellz.) Abds., 1 U. 11 M., 2 U. 36 M.,
3 U. 13 M., 5 U. 41 M. Abds., 7 U. 2 M., 8 U. 23 M.,
10 U. 25 M. (Schnellz.) Abds.
Halle—Nordhausen: 5 U. 15 M., 6 U. 46 M., 8 U. 57 M., 10 U. 40 M. (Schnellz.) Abds., 2 U. 5 M., 5 U. 20 M. Abds., 9 U. 30 M., 10 U. 31 M. (Schnellz.) Abds.
Halle—Halberstadt: 1 U. 45 M., 2 U. 11 M., 3 U. 33 M.,
4 U. 11 M., 11 M. (Schnellz.), 3 U. 5 M., 6 U. 8 M. Abds.,
9 U. 11 M. Abds.
Halle—Guben: 7 U. 40 M., 11 U. 30 M. Abds., 1 U. 31 M.,
2 U. 11 M., 3 U. 4 M. (Schnellz.), 10 U. 58 M. Abds.
Nach Weisenfels: 3 U. 32 M. Nachts (1.—4. Kl.), 6 U. 11 M. (1.—4. Kl.), 7 U. 55 M. (Schnellz., 1.—3. Kl.), 11 U. 11 M. (1.—4. Kl.), 11 U. 40 M. (Schnellz.), 11 M.,
1 U. 25 M. (2.—4. Kl.), 2 U. 33 M. (1.—4. Kl.), 5 U. 59 M. (Schnellz. 1.—3. Kl.), 6 U. 14 M. (Schnellz., 1.—3. Kl.), 7 U. 22 M. (1.—4. Kl.), 9 U. 48 M. Abds. (1.—4. Kl.), 11 U. 44 M. Nachts (Cour.-Zug).

Anschlässe:

Corbeitha—Leipzig: 4 U. 1 M. (Schnellz.), 4 U. 27 M.,
6 U. 16 M., 8 U. 30 M. (1.—3. Kl.), 9 U. 52 M. Abds. (1.—4. Kl.), 12 U. 33 M., 4 U. 31 M., 4 U. 52 M. (Schnellz.) Abds., 7 U. 38 M., 9 U. 18 M. (Schnellz.) 1.—3. Kl., 11 U. 23 M. (Schnellz., 1.—3. Kl.), 11 U. 37 M. (1.—4. Kl.) Nachts.
Weisenfels—Leipzig: 1 U. 8 U. 32 M., 11 U. 11 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 12 U. 25 M., 4 U. 30 M. Abds., 6 U. 39 M. (Schnellz., 1.—3. Kl.), 11 U. 15 M. Abds.,
Rammberg—Artern: 5 U. 33 M., 9 U. 5 M. Abds.,
12 U. 37 M., 3 U. 39 M. Abds., 8 U. 20 M.
Neu-Dietendorf—Zimmern: 2 U. 14 M. Nachts, 6 U. 37 M.,
8 U. 46 M., 10 U. 31 M. Abds., 12 U. 44 M. (Schnellz.), 2 U. 40 M., 4 U. 44 M. Abds., 6 U. 24 M.,
8 U. 27 M. Abds.
Göttha—Georgenthal: 6 U. 15 M., 10 U. 35 M. Abds.,
6 U. 48 M., 10 U. 5 M. Abds.

Werseburg—Mühlheim:

16 M. Werseburg: 6 U. 45 M., 11 U. 8 M. Abds.,
12 U. 43 M., 2 U. 37 M. Abds., 7 U. 26 M., 10 U. 5 M. Abds.
16 Mühlheim: 5 U. 15 M., 9 U. 8 M., 11 U. 55 M. Abds.,
1 U. 36 M., 3 U. 38 M. Abds., 8 U. 33 M. Abds.

Briefe-Berichte.

Halle, 8. November.

Preise mit Ausschluß der Wasserzölle für 1000 kg netto.
Weizen, ruhig, 150—156 M., feinstes mackischer oder Notz, Raubweizen 150—156 M. Roggen, ruhig, 138 bis 142 M. Gerste, Brau-, ruhig, 150—170 M., feinste bis 176 M., Futter- 130—145 M. Hafer, ruhig, 150—156 M. Mais, emet., 135 M. Weizen, Danen-, 130—145 M. Raps, ohne Handel, 180 M. Semmerling, — M. Erbsen, Wittoria, 190—200 M. Preise für 100 kg netto.
Rümel, auschl. Ead., — M. Stärke, einchl. Fein, Halle'sche prima Weizen 41,00—42,00 M., abfallende Sorten billiger, Maisstärke, einchl. Fein, brutto, bei geringen Vorräthen, 35,00—39,00 M. Hirschen 30—44 M. Bohnen 16—17 M. Markt. Riesenbohn, — Markt, Wobn, Bohn, — Markt. Futtererbsen, Futter- mehl 33,50—14,50 M. Roggenmehl 10,00—11,00 M. Weizenmehl 9,00—10,00 M., Weizenrieselfest 9,00—10,00 M., Rapskuchen, hell, 12,00—13,00 M., dunkel 10,50—11,50 M. Oelkuchen 12,00—12,50 M., Raps, 27,00—29,50 M. Rüben, — Markt, Peters- wurst, 33,00—35,00 M., Solaröl, 82,50/100 14,50 M. Spiritus, 10,000 Liter — Markt, Kartoffel- mehl 50 M. Verbrauchsabgabe — Markt, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 33,00 M. Rüben, — Markt

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pf. durch den Hermtträger. —
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Erscheint:

Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesellsch. d. Verleger: Leipzig Nr. 5.

No. 222.

Mittwoch den 9. November.

1892.

Weshalb der Reichstag die Militärvorlage annehmen muß.

Presorgane, denen seiner Zeit jedes Wort des Fürsten Bismarck heilig war und die den Spinnennaschwindel unbedenklich mitgemacht haben, als ob in der Feststellung der Friedenspräsenz auf 7 Jahre eine geheimnisvolle Kraft liege, sind jetzt sehr unzufrieden damit, daß der Privatmann Fürst Bismarck die Militärvorlage für unannehmbar erklärt, weil sie nicht notwendig sei. Die Militärvorlage, sagen sie, muß unter allen Umständen bewilligt werden, denn ihre Ablehnung würde unsere Feinde ermutigen. Aber lassen wir diese Selbsterleuchteten des Grafen Caprivi sich sprechen: „Sicher ist, schreibt die „Köln. Ztg.“, daß ein Krieg um so unwahrscheinlicher ist, je fester das feindliche Ausland von der Entschlossenheit des deutschen Volkes überzeugt ist, seine nationale Wehrkraft so breit und wichtig auszubauen, als es die Nothwendigkeit der wirtschaftlichen Volkskraft gestattet. Und umgekehrt würde eine Niederlage der Reichsregierung in der Militärfrage den Kriegshochmuth in Rußland und Frankreich einen willkommenen Stoff zu den argsten Mißdeutungen darbieten. Die Feinde unseres Volksthumens würden sich nicht in den deutschen Streit um militärtechnische Fragen verwickeln, sie würden aus allem nur das „Nein“ herausgehören und es jubelnd über die Dächer schreien, daß Deutschland an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen sei. Die Vorstellungen der Menschen, ihre Vorurtheile und Leidenschaften aber stellen in der Geschichte ebensogut eine Macht dar, wie die Thatfache, die sie durch eine falsche Färbung erhalten.“ Wollte der Reichstag sich bei Beurtheilung von militärischen Forderungen von dergleichen Erwägungen leiten lassen, so würde er jede Forderung der Regierung, sei sie noch so exorbitant, widerspruchslos bewilligen müssen, nicht weil er von der Berechtigung derselben überzeugt ist, sondern um zu verhindern, daß das Ausland in seinem Nein das Eingeständniß von finanzieller oder moralischer Schwäche sehe und sich dadurch zu einem Angriff ermutigt fühle. Der Reichstag würde Forderungen bewilligen müssen, von denen er wüßte, daß sie die wirtschaftliche Kraft der Nation auf das tiefste erschüttern werden, nur um dem Ausland zu imponiren. Der Reichstag würde dann genau so verfahren, wie ein Kaufmann, der, obgleich seine finanziellen Verhältnisse sorgfältigster Schonung bedürfen, in seinem Privatleben große überflüssige Ausgaben macht, lediglich aus Furcht, daß durch Nachhalten in seinen Ausgaben sein Credit erschüttert werde und sich dadurch zu Grunde richtet. Die Patrioten, die so ängstlich darnach fragen, was das Ausland sagt oder nicht sagt, sollten lieber daran denken, welchen Eindruck es auf das feindliche und auch auf das verbündete Ausland machen muß, wenn die Regierungspresse von Nachfragen strotzt, daß Deutschland und der Dreibund den Heeren Frankreichs und Rußlands nicht mehr gewachsen ist. Eine wirksamere Ermutigung der Feinde, und bei nächster Gelegenheit zu überfallen, ist gar nicht denkbar. Wenn die Regierung nicht davor zurückscheut, tagaus tagein den zahlenmäßigen Beweis dafür zu versuchen, daß Deutschland und der Dreibund einem gleichzeitigen Angriffe Frankreichs und Rußlands nicht widerstehen können, so erfüllt der Reichstag eine patriotische Pflicht, wenn er durch solche Schreckbilder sein Vertrauen in die militärische Leistungsfähigkeit der Nation nicht erschüttern läßt. Im Uebrigen kommt es nicht darauf an, was die Revancheschreier in Paris und die panslawistischen Heer in Rußland raboliren. Im französischen und russischen Kriegsministerium sowohl wie in unerschöpflichen Kreisen in Paris und Petersburg weiß man ganz genau, was es zu bedeuten hat, wenn ein Kriegsminister einer widerwilligen Volksvertretung weitgehende Forderungen durch die Behauptung der militärischen Ueberlegenheit Frankreichs und Rußlands oder eines drohenden Krieges abzwängen versucht. Das Metier

bringt es einmal so mit sich. Ist die Geschichte vorüber, so zerstreuen sich die Wolken am politischen Himmel und das, was ist, tritt wieder in sein Recht. Mit diesen Argumenten also möge die „Köln. Ztg.“ den Reichstag versehen. Geradezu lächerlich aber ist es, wenn das Blatt die geistreichen Worte eines Abgeordneten, wenn wir uns recht erinnern, des Abg. Dr. Böttcher anführt, unser Heer würde stärker sein, wenn unsere Diplomatie schwächer werde. Daß unsere Diplomatie wirklich schwächer geworden sei, als in den letzten Jahren der „Regierung“ des Fürsten Bismarck, wäre erst noch zu beweisen. Jedenfalls war, wie die Oßfiziösen behaupten, Fürst Bismarck selbst, so lange er Reichskanzler war, der Ansicht, daß seine Kräfte nicht mehr ausreichen, sondern eine Ergänzung durch eine starke Heeresvermehrung bedürften. Nach Mittheilung des „Hamb. Corresp.“ sieht es altemäßig fest, „daß der aktive Staatsmann Fürst Bismarck schon im Winter 1889/90 eine außerordentliche, durch das Militärgesetz vom Frühjahr 1890 keineswegs erschöpfte Verstärkung unserer Wehrmacht unter Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht aus politisch-militärischen Gründen für unbedingt erforderlich erachtete.“ Der Unterschied zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Caprivi ist, wie es scheint, nur der, daß ersterer sich zurtraute, das Ziel auch ohne Zugeständniß bezüglich der Dauer der Dienstzeit zu erreichen, während Graf Caprivi dies Ziel erst nach dem 1. October 1890 erreichen wollte. Der Reichstag hat sich dem Ziel nicht verschrieben, als hätte er die Wehrkraft nicht durch die Militärvorlage zu vermindern, sondern nur die Wehrkraft zu erhalten. Der Reichstag hat sich dem Ziel nicht verschrieben, als hätte er die Wehrkraft nicht durch die Militärvorlage zu vermindern, sondern nur die Wehrkraft zu erhalten.



nächsten Zukunft mit Berücksichtigung entgegengesetzten werden könne. Die Währungsreform schreite fort, daher sei keinerlei Pessimismus gerechtfertigt; allein ein Wiederaufleben des Defizits würde ein ungeheures, jedenfalls ein zu vermeidendes Unglück sein. — Die Auflösung der Reichsberger Stadtvertretung ist bereits in der Sonnabend Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses infolge eines dringlichen Antrages der Abgg. Vauerther und Genossen zur Sprache gekommen. Der Antrag ging dahin, daß die von dem Statthalter von Böhmen verfügte Auflösung des Statverordnetencollegiums von Reichenberg aufgehoben und diesem Collegium die Gemeindeverwaltung wieder übertragen werde. Ministerpräsident Graf Taaffe zog sich gegenüber den heftigen Angriffen der Deutschnationalen, denen sich der Jungtscheche Engel zugesellte, auf die deutschnationalen Interpellation zurück, die erst später in derselben Angelegenheit eingebracht werden wird. Er könne aber schon heute erklären, daß die Verfügung des Statthalters von Böhmen weder gegen die Autonomie der Gemeinde noch gegen den deutschen Charakter Reichenbergs gerichtet gewesen sei. Unterthugung fand Graf Taaffe bei dem Führer der Deutschliberalen, v. Plener, der sich gegen die Dringlichkeit erklärte und eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit für notwendig erklärte, wofür er von dem deutschnationalen Abg. Bernerstorffer heftig angegriffen wurde. Bernerstorffer warf sodann dem Statthalter von Böhmen Feindschaft und Brutalität vor und wurde deshalb zur Ordnung gerufen. Nachdem noch Graf Taaffe und Plener das Wort zur Abwehr ergriffen hatten, wurde die Dringlichkeit des Antrages Vauerther mit 144 gegen 48 Stimmen abgelehnt. — Das ungarische Ministerium hat sich in der Frage der Einführung der obligatorischen Civilehe für solibarisirte erklärt und wird, falls es dem Ministerpräsidenten Grafen Szapary, der am Sonntag in Wien eingetroffen ist und vom Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde, nicht gelingen sollte, den Widerstand des Monarchen gegen die Einführung der Civilehe in Ungarn zu brechen, demissioniren. So viel scheint wenigstens aus der Fülle von Meldungen über diese Angelegenheit hervorzugehen, deren einzelne sogar bereits sich in Combinationen über die künftige Zusammensetzung des Kabinetts ergeben. Graf Szapary ist am Montag abermals vom Kaiser empfangen worden. Am Mittwoch wird der Ministerpräsident in der Conferenz der liberalen Partei die entscheidende Erklärung über die kirchenpolitische Frage abgeben.

Die französische Deputirtenkammer begann am Sonnabend die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Reform der Einkommensteuer. Zwei Abgeordnete aus dem Süden bekämpften das Verschneiden von Wein mit minderwertigen Sorten, da dieses den Weinbauern schaden würde.

Bei den italienischen Wahlen sind bisher 184 ministerielle und 71 oppositionelle Deputirte gewählt worden. In 17 Wahlbezirken sind Stichwahlen erforderlich, wo voransichtlich ministerielle Candidaten gewählt werden. Von Ministern sind gewählt Giolitti, Brin, Finolchiaro Aprile, Genala, Pellour und Bonci. Gesiegt haben außerdem in ihren Wahlbezirken Crispi, Zanardelli und Rudini. Unterlegten sind: Cavalotti in Cortolona, Canzio, der Schwiegersohn Garibaldi, in Ferrara. — In Palermo wurden 14 Personen wegen Wählerbestechung verhaftet. Der Gemeinderath von Grosforno wurde wegen Parteinehmung für die konservativen Candidaten aufgelöst und die Stadt militärisch besetzt. In Rom wurde u. a. der radikale Sozialist Barzilai gewählt.

Der Centralausschuß der serbischen liberalen Partei hielt am Freitag im Besseim aller Mitglieder des Kabinetts eine Sitzung ab, worin als Antwort auf den neu erschienenen radikalen Aufbruch ein Manifest angenommen wurde, worin die Regierung die Verfassungsmäßigkeit ihres Bestehens verteidigt und gleichzeitig vor Verfassungen durch demagogische Heberlein gewisser radikaler Führer das Volk